

ERHEBUNGEN ÜBER DIE
SOZIALEN UND BERUFLICHEN
VERHÄLTNISSE DER
SCHWERKÖRPERBEHINDERTEN
(ROLLSTUHLFAHRER),
DIE UNTER DAS SOZIALHILFEGESETZ
(§ 39, ABSCHNITT 1, SATZ 1)
FALLEN, IN OBERBAYERN
(OHNE QUERSCHNITTSSELÄHMTE-
UND POLIO-FÄLLE)

HELMUT HEINER SCHMITZ
München

1970

AUS DER ORTHOPÄDISCHEN POLIKLINIK DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN
DIREKTOR: PROF.DR. A.N. WITT

=====

ERHEBUNGEN ÜBER DIE SOZIALEN UND BERUFLICHEN
VERHÄLTNISSE DER SCHWERKÖRPERBEHINDERTEN (ROLL-
STUHLFAHRER), DIE UNTER DAS SOZIALHILFEGESETZ
(§ 39, ABSCHNITT 1, SATZ 1) FALLEN, IN OBER-
BAYERN (OHNE QUERSCHNITTSGELÄHMT- UND POLIO-
FÄLLE)

INAUGURAL - DISSERTATION

Zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und einer Hohen Medizinischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
HELMUT HEINER SCHMITZ
aus
München
Oktober 1968



Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Universität München.

Berichterstatter: Prof. Dr. A. G Ö B

Mitberichterstatter: Prof. Dr. A. N. W I T T

Dekan: Prof. Dr. E. K R A F T

Tag der mündlichen Prüfung: 16. Juni 1970

" Meinen lieben Eltern "

I. EINLEITUNG

Körperbehinderte sind nach § 39 Satz 1 Nr. 1 des Bundessozialhilfegesetzes Personen, die in ihrer Bewegungsfähigkeit durch die Beeinträchtigung ihres Stütz- oder Bewegungsapparates nicht nur vorübergehend wesentlich behindert sind oder bei denen wesentliche Spaltbildungen des Gesichtes oder des Rumpfes bestehen.(8)

Die folgende Untersuchung befaßt sich mit Schwerkörperbehinderten, die durch ihre Behinderung außerstande sind, sich ohne Hilfe eines Rollstuhles fortzubewegen. Auf die Untersuchung der sozialen und beruflichen Verhältnisse von querschnittsgelähmten oder an Poliomyelitis erkrankten Rollstuhlfahrern wurde verzichtet, da diese im Rahmen gesonderter Arbeiten berücksichtigt wurden.

Auf Anregung von Herrn Privatdozent Dr. med. Göb habe ich mir zur Aufgabe gestellt die sozialen und beruflichen Verhältnisse der Schwerkörperbehinderten (Rollstuhlfahrer), welche von sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung sind, zu untersuchen. Die Betrachtung berücksichtigt die Stellung des Bundessozialhilfegesetzes den Schwerkörperbehinderten gegenüber. Die gewonnenen Ergebnisse sollen zu gezielten Maßnahmen besonders der sozialen und beruflichen Rehabilitation von Schwerkörperbehinderten beitragen, die von ärztlicher Seite und von der öffentlichen Hand angestrebt werden.

Im Verlauf der Arbeit soll der Versuch unternommen werden die für Rollstuhlfahrer ermittelten Ergebnisse mit den Verhältnissen von Körperbehinderten im Allgemeinen zu vergleichen.

II. ALLGEMEINER TEIL

Seit der Gründung der ersten " Technischen Erziehungs- und Ausbildungsanstalt für krüppelhafte Kinder " durch Johann Nepomuk von Kurz in den Jahren 1832/33 hat sich die gesellschaftliche Struktur und damit die Umwelt, in der sich Schwerkörperbehinderte zurechtfinden und behaupten müssen, verändert.

Nach den zwei Weltkriegen folgten Gesetzgebungen, die eine nachdrückliche Fürsorge mitsichbrachten : 1950 Bundesversorgungsgesetz, 1953 Schwerbeschädigtengesetz, 1960 Bundesversorgungsgesetz und 1961 Bundessozialhilfegesetz. Das Bundessozialhilfegesetz umschreibt den Grundgedanken moderner Fürsorge mit einem Satz unter § 39 Satz 3 : Aufgabe der Eingliederungshilfe ist es, eine drohende Behinderung zu verhüten oder eine vorhandene Behinderung oder deren Folgen zu beseitigen oder zu mildern und dabei dem Behinderten die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern. Hierzu gehört vor allem, dem Behinderten die Ausübung eines angemessenen Berufs oder einer sonstigen angemessenen Tätigkeit zu ermöglichen oder ihn wenigstens unabhängig von Pflege zu machen.(8)

Im Bundessozialhilfegesetz steht die Person des Behinderten im Vordergrund. Unter § 1 Satz 2 heißt es : Aufgabe der Sozialhilfe ist es, dem Empfänger der Hilfe die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht. Die Hilfe soll ihn so weit wie möglich befähigen, unabhängig von ihr zu leben; hierbei muß er nach seinen Kräften mitwirken.(8)

§ 3 beschreibt die Sozialhilfe nach der Besonderheit des Einzelfalles. Unter Satz 1 heißt es : Art, Form und Maß der Sozialhilfe richten sich nach der Besonderheit des Einzelfalles, vor allem nach der Person des Hilfeempfängers, der Art seines Bedarfs und den örtlichen Verhältnissen.(8)

Welche grundlegende Bedeutung jeder dieser Sätze gerade für die Schwerkörperbehinderten hat, wird sich im Verlauf der folgenden Arbeit zeigen. Von der Vielfalt der Arten der Behinderung abgesehen zeigen sich in den einzelnen Lebensbereichen übereinstimmende Verhältnisse, die bei der Planung von Maßnahmen zur Rehabilitation Schwerkörperbehinderter im Sinne des Bundessozialhilfegesetzes nützlich sein können. Welchen Anteil die Rollstuhlfahrer an den geschätzten 3,2 bis 3,7 Millionen Körperbehinderten im Bundesgebiet haben, ist unbekannt. Die von 218 durch die Sozialhilfeverwaltung betreuten Rollstuhlfahrern gemachten Angaben sind auch nur für diese als verbindlich zu betrachten und haben vielleicht bei weitgehend übereinstimmenden Verhältnissen auch repräsentativen Charakter.

III. SPEZIELLER TEIL

Das Erhebungsprogramm

Das Erhebungsprogramm wurde nach dem Vorbild der von P.V. Lundt (29) und P. Krüger (27) verwandten Erhebungsprogramme gemeinsam für an Poliomyelitis erkrankte Körperbehinderte und für Schwerkörperbehinderte (Rollstuhlfahrer) erarbeitet. Durch dieses Vorgehen ergaben sich Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Verhältnissen der Rollstuhlfahrer und anderer Körperbehinderter.

Aus dem Aktenmaterial (zwischen 15000 und 20000) des Bezirkes Oberbayern der Sozialhilfeverwaltung AG 8 wurden die Akten von sämtlichen Rollstuhlfahrern (585), die unter den § 39 Satz 1 des Bundessozialhilfegesetzes fallen, gezogen und angeschrieben. Den Mitarbeitern dieser Dienststelle möchte ich für ihre zuvorkommende Hilfe und Aufgeschlossenheit herzlich danken.

Bei der Erfassung wurde eine Einteilung der insgesamt 585 Rollstuhlfahrer in die Altersgruppen zwischen 14 und 18 Jahren und zwischen 19 und 50 Jahren vorgenommen :

Altersgruppe I : 14-18 Jahre alt M.: 20 ; F.: 18 ; Insg. 38

Altersgruppe II: 19-50 Jahre alt M.: 105 ; F.: 100 ; Insg. 205

Zus. 243

Der Großteil der restlichen 345 Probanden ist über 50 Jahre alt.

An sämtliche 585 Schwerkörperbehinderte wurde der folgende Brief mit einem beiliegenden Fragebogen (siehe Anhang) geschickt:

Privatdozent Dr. Göb

München, den 10. August 1967

Pettenkoferstraße 8a

Sehr geehrte. Herr/ Frau/ Fräulein!

Im Hinblick auf die sich laufend verändernden Lebensverhältnisse beabsichtigt der Landesarzt der Sozialhilfeverwaltung des Bezirkes Oberbayern, Erhebungen über die

sozialen und beruflichen Verhältnisse von Körperbehinderten an Hand des beiliegenden Fragebogens durchzuführen. Da diese Erhebungen zu Maßnahmen zugunsten der Körperbehinderten führen können, und Sie unter diesen Personenkreis fallen, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich bereit finden würden, den Fragebogen so vollständig wie möglich auszufüllen und diesen möglichst innerhalb von vierzehn Tagen an uns in dem beiliegenden und frankierten Umschlag zurückzuschicken.

Sollten Sie das Schreiben nach Rückkehr von einer Reise vorfinden, bitten wir um alsbaldige Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens.

Auf Grund des ärztlichen Berufsgeheimnisses werden Ihre Angaben streng vertraulich behandelt.

Falls es sich bei der Körperbehinderten Person um Ihr Kind handeln sollte, so bitten wir Sie, die Fragen für Ihr Kind in seinem Interesse zu beantworten.

Im Falle, daß Sie den Fragebogen nicht ausfüllen wollen oder können, bitten wir Sie trotzdem höflichst um Rücksendung.

In der Hoffnung auf Ihre Mithilfe verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

(Dr. Göb)

Oberarzt der Orthopädischen Poliklinik

218 der 585 Rollstuhlfahrer sandten den ausgefüllten Fragebogen zurück, 54 waren verzogen, 91 waren verstorben, 24 sandten den Fragebogen unausgefüllt zurück, 12 verweigerten ausdrücklich jegliche Angaben, 1 Probandin entschuldigte sich wegen schwerer Krankheit und für 44 Personen war der Fragebogen unzutreffend. Die Antwortquote läge somit bei 61 %. Da die 54 verzogenen Probanden aber als potentiell vorhanden anzusehen sind liegt die repräsentative Antwortquote bei 53 %.

Personengruppe, Schwerkörperbehinderung, Hilfsmittel

Die Personengruppe der Rollstuhlfahrer gehört den verschiedensten Bevölkerungsteilen an. Die Ursache und das Ausmaß der Schwerstkörperbehinderung haben für jeden Betroffenen und seine Angehörigen rein persönliche Bedeutung. Die Angaben, die aus den 218 zurückgesandten und oft nur teilweise ausgefüllten Fragebogen zu entnehmen waren, sind unter Angabe der jeweiligen Antwortquote für einen Fragenkomplex tabellarisch erfaßt.

Zunächst sei eine Übersicht über das Alter und die Geschlechtszugehörigkeit der Rollstuhlfahrer gegeben.

Tabelle 1

Angabe des Alters in Lebensjahrzehnten

Lebensjahre:	0-10	11-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90
Männer :	5	13	14	13	12	19	23	16	2
Frauen :	0	2	7	15	14	23	22	16	2

Tabelle 2

Alter bei Eintritt der Behinderung

Lebensjahre:	0-10	11-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90
Männer:	39	5	11	14	9	16	11	5	1
Frauen:	19	6	24	12	13	7	8	7	-
Insgesamt:	58	11	35	26	22	23	19	12	1

Schematisch wird in Tabelle 3 für 201 (93%) Rollstuhlfahrer das Alter bei Eintritt der Behinderung und der bisher verstrichene Zeitraum in Lebensjahrzehnten zusammengefaßt. Gleichzeitig wird in Klammern das jetzige Lebensalter angegeben.

Tabelle 3a

Eintritt der Behinderung bei 108 (92%) Männern (Abszisse) und danach verstrichener Zeitraum in Jahrzehnten (Ordinate)

7	(-70) 1											
6	(-60) 1		(-80) 1									
5	(-50) 3				(-80) 1	(-85) 1						
4	(-40) 5	(-50) 1				(-75) 2						
3	(-30) 5	(-40) 3	(-45) 3	(-50) 2	(-55) 1	(-60) 1	(-65) 1	(-70) 2	(-80) 2	(-90) 1		
2	(-20) 6	(-30) 3		(-45) 3	(-50) 3	(-55) 1	(-60) 3	(-70) 5	(-80) 5	(-90) 2		
1	(-10) 1	(-20) 7		(-35) 1	(-40) 2	(-45) 1	(-50) 2	(-60) 3	(-70) 9	(-80) 10	(-90) 4	
Insgesamt:	22	14	3	3	5	7	6	7	10	15	12	4
	0	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-50	-60	-70	-80 -90

Auffallend hoch ist die Zahl der Betroffenen, bei denen die Behinderung unmittelbar nach der Geburt bestand. Mit 19 % der Männer stellt diese Personen-Gruppe immerhin fast ein Fünftel der männlichen Rollstuhlfahrer dar. Beachtlich ist die Anzahl der männlichen Betroffenen, bei denen die Behinderung im ersten Lebensjahrzehnt eintrat. Ihr Anteil beträgt 12%.

Ein zweiter, fast sprunghafter Anstieg ist im fünften Jahrzehnt, ein Gipfel im sechsten und ein rascher Abstieg über das noch beachtliche Siebte zum achten Lebensjahrzehnt zu verzeichnen. Für 32 % der Männer liegt der Eintritt der Behinderung zwischen dem vierzigsten und siebzigsten Lebensjahr, wobei die Häufigkeit im sechsten Jahrzehnt am größten ist.

Alter bei Eintritt der Behinderung bei 99 (98%) Frauen (Abszisse)
und danach verstrichener Zeitraum in Jahrzehnten (Ordinate)

[illegible]

In Übereinstimmung mit den in Tabelle 3a gezeigten Ermittlungen für Männer, zeichnet sich in Tabelle 3b bei Frauen ein ^{Maximum im} Gipfel in der Häufigkeit der von Geburt an bestehenden Behinderungen ab, (der jedoch nicht wie in Tabelle 3a als Maximum angesprochen werden kann.) Während bei der Feststellung des Alters bei Eintritt der Behinderung für Männer ein allmählicher Anstieg der Häufigkeit im dritten und vierten Lebensjahrzehnt mit kleinen Abweichungen nach oben am Ende dieser beiden Jahrzehnte beschrieben wurde, befinden sich

in der Häufigkeitsverteilung des Behinderungseintritts für Frauen (Tabelle 3b) in der zweiten Hälfte des dritten und der ersten Hälfte des fünften Lebensjahrzehnts ausgesprochene Gipfel von jeweils 12 % aller betroffenen Frauen.

Tabelle 3a und 3b geben Auskunft über die seit Eintritt der Behinderung verstrichenen Lebensjahrzehnte. Angebrochene Jahrzehnte wurden in allen Fällen aufgerundet. Diesem Vorgehen wurde durch den in Klammern stehenden Bindestrich-z. B.: (- 60) in Tab. 3a = Alter zwischen 51 und 60 Jahren und in Tab. 3b z. B.: (-55) Alter zwischen 46 und 55 Jahren-Rechnung getragen. Mutmaßungen über die Lebenserwartung von Schwerstkörperbehinderten, sowie über die charakteristischen Häufungen des Eintritts einer solchen Behinderung können an dieser Stelle nicht angestellt werden. Allenfalls könnte aus den vorangegangenen Aufstellungen entnommen werden, in welchen Lebensphasen durch die verschiedensten Hilfeleistungen, die jeweils am Abschluß der betreffenden Fragekomplexe besprochen werden sollen, auch den Schwerstkörperbehinderten die Entfaltung ihrer Persönlichkeit ermöglicht werden könnte.

Tabelle 4

Ursache der Behinderung (Alter von 21-50 Jahren)

	Männer	Frauen	Insges.	Männer	Frauen	Insges.
Angeboren	27=23%	16=16%	43=20%	15	7	22
Anerkannte Berufskrankheit	4=3%	-	4=2%	1	-	1
Kriegsbeschädigung	10=9%	4=4%	14=6%	3	2	5
Nach Bundesentschädigungsgesetz	2=2%	1=1%	3=1%	-	-	-
Unfall: im Haushalt	-	2=2%	2=1%	-	-	-
Im Straßenverkehr	1=1%	4=4%	5=2%	1	1	2
Im Berufsleben	4=3%	3=3%	7=3%	-	-	-
Sonstige	67=57%	60=59%	127=58%	22	22	44
Insgesamt	115=98%	90=89%	205=94%	42	32	74

Auf die Ursache des niedrigen Anteils der durch Straßenverkehrsunfälle, Berufsunfälle und sonstige Unfälle entstandenen Behinderungen - in Tabelle 4 nur mit 6 % vertreten - verglichen mit dem Bundesdurchschnitt von 49,3% (39), wurde schon von Krüger (27) hingewiesen. Zu der von ihm angegebenen Vielfalt der Kostenträger kommt die ausschließliche Berücksichtigung von Schwerstkörperbehinderten. Die Reduzierung, der von ihm angegebenen 12% in der dortigen Tabelle 7 (27) auf 6% in der hier aufgestellten Tabelle 4, entspricht dieser weiteren Einschränkung in der Auswahl.

Tabelle 4a

Erkrankungen, die bei 127 (58%) Rollstuhlfahrern (vgl. Tab. 4) Ursache der Behinderung sind und Angabe des jetzigen Alters.

Alter:	-10		-20		-30		-40		-50		-60		-70		-80		-90		Insges.		Z
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	
1. Atroph. musc. deg. et progr.			2	1			2	1											5	1	
2. Dystrophia musc. progr.			3	6	1		1	1		1									10	3	
3. Gefäßerkrankungen							2	2		6		3	1	1					14	1	
4. Polyarthr. chron. et Arthrosis deformans			1			1	1	2		2	1	4	1						4	9	
5. Osteomyelitis						1													1		
6. Knochentuberkulose								1												1	
7. Apoplexia cerebri										1		3	1	2					4	3	
8. Meningitis										1	1								1	1	
9. Spast. Lähm. und M. Little	4		2		2		3	1	1										12	1	
10. Encephalomyelitis diss.					1	1	4	6	2	5	10	2	6		2				14	30	
11. M. Hunt								1												1	
12. Tumoren u. sonst. RM-Erkr.						1	1	1					1	1					3	2	
13. Diabetes mellitus													1						1		
14. Chondrodystrophie										1	1								1		
15. Frakturen d. unt. Extr.									1		1									2	
16. Wachstumsstörung			1				1												2		
																			72	55	1

Fast man die in Tabelle 4a enthaltenen Erkrankungen 1. (5 Fälle von degenerativer Muskelatrophie), 2., 4., 5., 6., 14., 15., 16. als den Stütz- und Bewegungsapparat betreffende Krankheiten zusammen, zählt die

Erkrankungen 1. (1 Fall von progressiver spinaler Muskelatrophie), 8., 9., 10., 11., 12. zu den vom Nervensystem ausgehenden Erkrankungen und teilt die Erkrankungen 3., 7., 13. einer dritten unspezifischen Gruppe zu, so zeigt sich ein Verhältnis von 3:5:2. Bei den Untersuchungen von Krüger (27) und Lundt (29) hatte sich eine gleichmäßige Häufigkeit osteogener, neurogener und sonstiger Erkrankungen ergeben. In der Aufstellung für Schwerstkörperbehinderte mußten die Begriffe weiter gefaßt werden. Die Höhe des Anteils der neurogenen Erkrankungen als Ursache für eine Schwerstkörperbehinderung kommt durch die große Zahl der an Encephalomyelitis disseminata erkrankten Personen zustande. Träfe man eine Unterteilung der neurogenen Erkrankungen in Encephalomyelitis disseminata und übrige neurogenen Erkrankungen ergäbe sich ein Häufigkeitsverhältnis von 2:1. Für 100 Fälle fände sich dann folgende Häufigkeitsverteilung der Ursachen für eine Schwerstkörperbehinderung:

Tabelle 4b

Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates	30 %
Encephalomyelitis disseminata	35 %
übrige neurogenen Erkrankungen	17 %
sonstige Erkrankungen	18 %
	100 %

Tabelle 5

Art der Behinderung und Angabe des Alters

											Insg.
Alter:	m	-10	-20	-30	-40	-50	-60	-70	-80	-90	
Paralyse:	w	4	7	8	10	7	12	12	9	1	55 (47%)
	w	1	-	4	10	7	12	12	9	1	55 (55%)
krüppelung:	m	-	2	-	3	2	2	5	1	-	10 (9%)
	w	-	1	1	3	1	3	6	1	1	18 (18%)
Stumpft:	m	4	-	-	1	2	4	6	7	1	21 (18%)
	w	1	-	-	-	2	-	6	4	-	12 (12%)
											nicht beantwortet : (22%)
											(100%)

Obwohl in der vorliegenden Aufstellung Schwerstkörperbehinderte berücksichtigt wurden, die weder an Polio-myelitis noch an einer Querschnittslähmung leiden, haben die "Lähmungen" den größten Anteil (50%) .

Ausmaß der Behinderung und Angabe des Alters (für 66%) = 145 Fälle

Da Tabelle 6 nur für 66% der Rollstuhlfahrer ermittelt werden konnte, sind die resultierenden Prozentwerte wenig oder nur im Verhältnis zueinander anschaulich. In Tabelle 6a wird deshalb die Gesamtzahl der in Tabelle 6 enthaltenen 145 Fälle gleich 100% gesetzt. Da die Anteile von Männern und Frauen in den drei Graden des Ausmaßes der Behinderung nicht wesentlich voneinander abweichen, gewinnt Tabelle 6a sogar repräsentativen Wert.

Ausmaß der Behinderung in 145 Fällen hier gleich 100%
Männer und Frauen

Die Unerlässlichkeit einer adäquaten Versorgung der Schwerstkörperbehinderten mit orthopädischen Hilfsmitteln geht aus den folgenden Tabellen 7-12 hervor.

Art des orthopädischen oder anderen Hilfsmittels

- 12 -

Bei den "sonstigen Hilfsmitteln" wurde von drei Schwerstkörperbehinderten zwischen 30 und 40 Jahren ein Personenkraftwagen genannt. Eines der Fahrzeuge sei nicht mehr brauchbar. Von einem Schwerstkörper- (Alter 38J. behinderten wurde das Vorhandensein einer Handkupplung in seinem Auto und von einer Rollstuhlfahrerin die Benutzung eines HOYER-Lifters bestätigt. Aus der Gesamtzahl der in Tabelle 7 enthaltenen orthopädischen und anderen Hilfsmittel geht hervor, daß in mehr als einem Drittel der Fälle zumindest eine Versorgung mit zwei verschiedenen Hilfsmitteln erfolgte.

Stellt man die 52% mit einer Behinderung der unteren Extremität aus Tabelle 6a den 30% mit einem Selbstfahrer und den 12% der Betroffenen mit einem motorisierten Selbstfahrer gegenüber, so bleiben 10% die nur eine Behinderung der unteren Extremität aufweisen, sich aber nicht mit Hilfe eines Selbstfahrers ohne zweite Personen fortbewegen können.

Tabelle 8
Zeitpunkt der Versorgung mit Hilfsmitteln für 96 Männer (82%),
94 Frauen (93%), insgesamt 190 Schwerstkörperbehinderte (87%)

Jahr	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%
1911-1920	1		-	-	1	(-)
1921-1930	-	-	-	-	-	-
1931-1940	1		1		2	1
1941-1950	1		-	-	1	(1)
1950-1956	4		5		10	5
1957-1960	20		23		43	20
1961-1967	69		63		132	61
nicht beantwortet:					28	13
					218	100 %

Tabelle 8 wurde so angelegt, daß das Inkrafttreten des Körperbehindertengesetzes im Frühjahr 1957 für 81% der erfaßten Rollstuhlfahrer eine Versorgung mit Hilfsmitteln bewirkte, deutlich hervortritt.

Hiermit erhebt sich die Frage nach dem Kostenträger für die vorhandenen Hilfsmittel. Aus Tabelle 9 geht hervor, daß zumindest in 29% aller Fälle mehrere Kostenträger beteiligt sind. Die 38 %, in denen die Kosten für das Hilfsmittel selbst oder durch die eigene Familie getragen wurden, haben den größten Anteil an den oben genannten 29 %, bei denen mehrere Kostenträger beteiligt waren.

<u>Tabelle 9</u>						
<u>Kostenträger für orthopädische und andere Hilfsmittel</u>						
	Männer	%	Frauen	%	Insges.	%
Selbst	29	25	24	24	53	(24)
Familie	11	9	19	19	30	(14) (+ 1%)
Haftpflicht-						
versicherung	-	-	3	3	3	(1)
Krankenvers.	21	18	16	16	37	17
Rentenversicherung	9	8	7	7	16	7
Versorgungsamt	11	9	3	3	14	6
Sozialhilfe	75	64	53	52	128	59
					281	129 %

Der hohe Anteil der Sozialhilfe in Tabelle 9 ver-
steht sich durch die Auswahl aus der eingangs genannten
Kartei.

<u>Tabelle 10</u>						
<u>Brauchbarkeit des orthopädischen oder anderen Hilfsmittels</u>						
	Männer	%	Frauen	%	Insges.	%
Voll brauchbar	79	68	83	82	162	74
Nicht mehr						
voll brauchbar	24	21	15	15	39	18
Nicht beantwortet	14	(11)	3	3	17	8
Insges.	117	100%	101	100%	218	100 %

<u>Tabelle 11</u>						
<u>Regelmäßigkeit in der Benutzung des Hilfsmittels</u>						
	Männer	%	Frauen	%	Insges.	%
Regelmäßig	87	74	76	75	161	74
Nicht regel-						
mäßig	14	12	12	12	26	12
Nicht beantwortet	16	14	13	13	31	14
Insges.	117	100	101	100	218	100

In 74% wurde die volle Brauchbarkeit und die regel-
mäßige Benutzung der Hilfsmittel bestätigt. Diese
Quote liegt um 8% über der von Krüger (27) festgestellten.
Bei einem gesonderten Vergleich der Tabellen 10 und 11
für Männer und Frauen stellt sich heraus, daß 6% der
Männer nicht mehr voll brauchbare Hilfsmittel
regelmäßig benutzen. Tabelle 11 gibt für Männer
und Frauen jeweils 12% in der nicht regelmäßigen
Benutzung des Hilfsmittels an. Dieses Gleichmaß
steht im Gegensatz zu der von Lundt (29) und
Krüger⁽²⁷⁾ gemachten Feststellung, daß Frauen die
Hilfsmittel weniger regelmäßig gebrauchen als Männer.

Die Ursache für den regelmässigeren Gebrauch der Hilfsmittel liegt in der Schwere der Behinderung und der dadurch bedingten Unerläßlichkeit des Rollstuhles für jegliche Fortbewegung der Behinderten. Der nicht regelmäßige Gebrauch ist auf nicht mehr brauchbare Hilfsmittel zurückzuführen.

Tabelle 12

Benutzung besonderer Hilfsmittel bei der Arbeit

	Männer		Frauen		Insgesamt	
Zutreffend	2	2	2	2	4	2
Nicht zutreffend	31	27	26	26	57	26
Nicht beantwortet	84	72	73	73	157	72
Insgesamt	117	100 %	101	100 %	218	100 %

Von einer 33-jährigen Rollstuhlfahrerin wurde eine elektrische Nähmaschine als Hilfsmittel bei der Arbeit angegeben. In drei Fällen wurde das Hilfsmittel nicht genannt. Das Vorhandensein besonderer Hilfsmittel zur Verrichtung einer Arbeit muß daher als nicht gegeben bezeichnet werden. Das Verhältnis der Rollstuhlfahrer zum Arbeitsleben ist im folgenden Abschnitt zu untersuchen.

Ausbildung und Beruf

Grundlage für jede beabsichtigte Wiederaufnahme einer beruflichen Tätigkeit ist für den einzelnen Schwerstkörperbehinderten die ihm eigene schulische und berufliche Ausbildung.

Tabelle 13

Schulische und berufliche Ausbildung und Angabe des jetzigen Alters																21-50			
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	Insg.	Zus.	M	F	Insg.
	-10	-20	-30	-40	-50	-60	-70	-80	-90										
Sonderschule	1	2	2	1	1				1						8	7	8	4	4
Volksschule (+1)	2	2	4	10	4	6	8	10	14	8	6	9	1		42	36	45	45	87
Lehre und Berufsschule		2	1	4	2	4	1	4	5	6	4	6	2	1	29	25	15	15	44
Mittelschule	1		1	1		1	2	3	4	1	2	2		1	7	6	12	12	19
Oberschule (+1)	1		1	3	2	2	2	1	3					1	7	6	10	10	17
Hochschule				2		1	2	1							4	3	2	2	6
Sonstige: (43)	1	4	1	3	1	1	2	1	3	3	5	1	1	1	17	15	17	17	34
(davon 12)																			
Handelsschule) (1		1				1									2	2	3	3	5
Nicht beantwortet															3	2			5
Insgesamt															117	100	107	100	217
																			393

Tabelle 14

Beruf vor Eintritt der Behinderung und Angabe des jetzigen Alters																21-50			
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	Insges.		M	F	Insg.
	-20	-30	-40	-50	-60	-70	-80	-90		%		%	Zus.	%					
Arbeiter		1	2	1	1	3	1	2	3	1	13	11	3	3	16	7	4	2	6
Handwerker	1	1	1	6	10	1	8	3	2		32	27	2	2	34	16	8	1	9
Hausfrau				2	3	7	5	1	1		-		19	19	19	9		5	5
Landwirte					1	2	1	3	1		2	2	6	6	8	4	1	2	3
Angestellte und Beamte		1	1	1	1	2	3	3	1	7	2	2	1		16	14	9	9	25
Akademiker und Künstler				1	1	1	2	2	1	2	1	5	4	6	6	11	5	2	1
Geschäftsinhaber							2	1	1		1	1	3	3	4	2	-	-	-
Ohne Beruf	2	2		1	5	1					6	5	5	5	11	5	4	5	9
Nicht beantwortet											42	36	48	47	90	4	16	15	31
											117	100	101	100	218	100	96	175	

In Tabelle 13 liegt der Teil der Rollstuhlfahrer, der ausschließlich die Volksschule besucht hat, mit 40 % noch unter den von Lundt (29) ermittelten 53% und stellt nicht einmal die Hälfte der von Krüger (27) gefundenen 82 % dar. Die 8 % mit Besuch einer Oberschule liegen, ebenso wie die 8 % von Krüger, weit unter den von Lundt angegebenen 28 %. Von 20 % wurde eine absolvierte Lehre und Berufsschule angegeben. Zusammen mit den 5 %, die eine Handelsschule besuchten, liegen die sich ergebenden 25 % noch immer weit unter dem von

Lundt genannten Anteil von praktisch 50 % (43 von 89),
 där eine Handwerks- oder kaufmännische Lehre mit Ge-
 hilfenprüfung abschloß. In 3 % wurde ein Hochschul-
 studium abgeschlossen. Bei Lundt waren es 5 % und bei
 Krüger 1 %. Die Problematik der Bewertung des Bildungs-
 niveaus wurde schon von Krüger angedeutet und soll nicht
 weiter besprochen werden.

In Tabelle 14 wurde eine Einteilung in große Berufs-
 gruppen versucht. Von 41 % wurde die Frage nach dem
 Beruf vor Eintritt der Behinderung nicht beantwortet.
 Bei der Durchsicht dieser Fragebogen entstand der
 Eindruck, daß in diesen Fällen kein Beruf vor Eintritt
 der Behinderung ausgeübt wurde. Einen erheblichen
 Anteil an diesen 41 % dürften die 33 % haben, bei
 denen die Behinderung vor dem 20. Lebensjahr eintrat.
 Bei Krüger fanden sich in der dortigen Tabelle 42
 61 % mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung.
 Aus der obigen Tabelle 14 gehen nur insgesamt 50 %
 mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung hervor.
 Läßt man die Hausfrauen außer acht, so haben in der
 Altersgruppe von 21 - 50 Jahren 30 von 70 Rollstuhl-
 fahrern eine abgeschlossene Berufsausbildung. Hinsichtlich
 der in Tabelle 13 wiedergegebenen Schulausbildung
 finden sich für die Altersgruppe zwischen 21 und 50
 Jahren keine auffälligen Abweichungen von den für
 die Gesamtzahl der Rollstuhlfahrer ermittelten Werten.
 Auch in Tabelle 15 muß das Augenmerk wieder auf die
 Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren gerichtet werden

Tabelle 15

Minderung der Erwerbsfähigkeit um:

Minderung der Erwerbsfähigkeit um:						21 - 50 J.			
	Männer	%	Frauen	%	Insgesamt	%	M	F	Insg.
20 %									
40 %	2	2	2	2	2	1	1		1
60 %	4	3	2	2	6	3	3	2	5
80 %	11	9	7	7	18	8	7	2	9
100 %	85	73	77	76	162	74	27	29	56
Nicht beantwortet	15	13	13	13	28	13	1	3	4
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Drei Viertel der hier aufgeführten Rollstuhlfahrer sind
 nach ihren Angaben vollständig arbeitsunfähig. In der

für die Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren angefügten Aufstellung finden sich eben dieselben Verhältnisse. Ein Vergleich mit Tabelle 6, die für zwei Drittel das Ausmaß der Behinderung angibt spricht dafür, daß in dieser Altersgruppe die Möglichkeit zur Ver-richtung einer Arbeit besonders bei den Personen mit einer ausschließlichen Behinderung der unteren Extremität (14) und teilweise bei den Personen mit einer Behinderung größeren Ausmaßes (36) besteht.

Tabelle 16

Wechsel des Arbeitsplatzes oder Betriebes aufgrund der Behinderung

							21 - 50 Jahre		
	M	%	F	%	Insg.	%	M	F	Insg.
Arbeitsplatz	2	2	4	4	6	3	1	1	2
Betrieb	5	4	3	3	8	4	5	2	7
Wechsel	10	9	5	5	15	7	6	3	9
Kein Wechsel	18	15	17	17	35	16	5	5	10
Nicht beantwortet	89	76	80	79	168	77	28	28	56
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Bei alleiniger Betrachtung von Tabelle 16 entsteht der Eindruck, daß sich die Personen, die " keinen Wechsel" angaben, noch im Arbeitsleben befinden. Es sei deshalb schon jetzt auf Tabelle verwiesen, in der sich nur 18 (8%) der Rollstuhlfahrer finden, die ihr Einkommen durch eigene Arbeit bestreiten. Es sind in Tabelle 16 also ebenfalls nur 8 % als berufstätig anzusehen. Davon gaben 7% einen vorgenommenen Wechsel des Arbeitsplatzes (3 %) und des Betriebes (4, %) an. Drei Fünftel (9 von 15) gehören der Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren an.

Tabelle 17

Wiedereintritt in das Arbeitsleben ohne Umschulung

							21 - 50 Jahre		
	M	%	F	%	I.	%	M	F	Insg.
Wiedereintritt	11	9	2	2	13	6	5	1	6
Kein Wiedereintritt	21	18	29	29	50	23	5	9	14
Nicht beantwortet	85	73	70	69	155	71	26	26	55
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 18

Angestrebte Umschulung nach Eintritt der Behinderung

	21 - 50 Jahre		
	M	F	Insg.
U. angestrebt	6	3	9
U. nicht ang.	9	8	17
Nicht beantw.	24	25	49
Insgesamt	39	36	75

In Tabelle 17 finden sich 13 Rollstuhlfahrer (16%), die nach Eintritt der Behinderung wieder beruflich tätig wurden. Den überwiegenden Anteil an dieser Personengruppe haben die Männer mit 11 von 13, so daß immerhin 9% der Männer wieder in das Arbeitsleben eintraten.

Tabelle 18 macht deutlich, daß sich ausschließlich Rollstuhlfahrer im Alter von 21 - 50 Jahren um eine Umschulung bemühten. Außerdem gaben 47 Rollstuhlfahrer (22%) zwischen 51 und 80 Jahren an, sich nicht um eine Umschulung bemüht zu haben.

Der kurzen Darlegung der beruflichen Veränderungen der in Tabelle 18 genannten 9 Rollstuhlfahrer, die eine Umschulung anstrebten oder anstreben, sei auszugsweise der § 40 des Bundessozialhilfegesetzes vorangestellt, der sich im Unterabschnitt 7 - Eingliederungshilfe für Behinderte - findet und Maßnahmen der Hilfe angibt:

- (1) Maßnahmen der Eingliederungshilfe sind vor allem
3. Hilfe zu einer angemessenen Schulbildung, mindestens im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht, falls erforderlich auch darüber hinaus; die Bestimmungen über die Ermöglichung der Schulbildung im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht bleiben unberührt,
4. Hilfe zur Ausbildung für einen angemessenen Beruf oder für eine sonstige angemessene Tätigkeit,
5. Hilfe zur Fortbildung im früheren oder einem diesem verwandten Beruf oder zur Umschulung für einen angemessenen Beruf oder eine sonstige angemessene Tätigkeit; Hilfe kann auch zum Aufstieg im Berufsleben gewährt werden, wenn die Besonderheit des Einzelfalles dies rechtfertigt,
6. Hilfe zur Erlangung eines geeigneten Platzes im Arbeitsleben,
7. nachgehende Hilfe zur Sicherung der Wirksamkeit der ärztlichen oder ärztlich verordneten Maßnahmen und zur Sicherung der Eingliederung des Behinderten in das Arbeitsleben.
- (2) Behinderten, bei denen wegen der Schwere ihrer Behinderung arbeits- und berufsfördernde Maßnahmen nach Absatz 1 nicht möglich sind, soll nach Möglichkeit Gelegenheit zur Ausübung einer der Behinderung entsprechenden Tätigkeit gegeben werden.

Probandin 574, 34 (Alter bei Eintritt der Behinderung) - 42 (Alter jetzt), chron. Polyarthrititis deformans mit Versteifung der Gelenke der rechten Hand und des linken Fußes, Chefsekretärin, weiter im gleichen Beruf teilweise tätig, da " Umschulung nach Auskunft der Behörden zu teuer", 100 % erwerbsunfähig.

Probandin 498, 6-30, Versteifung beider Hüftgelenke vom 1. 1. 1930. Ausbildung zur Damenschneiderin im Krüppelheim in München, Kurzstr. 2, wohnhaft bei den Eltern, Nettoverdienst DM 420 - 450, ist zur Bewältigung des Weges zum Arbeitsplatz auf einen PKW mit Saxomat angewiesen. Sie ist jetzt an einer Umschulung interessiert, da ihre Existenz nur solange gesichert ist, wie sie bei ihren Eltern (72 und 67 Jahre alt) wohnen kann. Besonders der Unterhalt des für Sie unbedingt notwendigen Kraftfahrzeuges wäre bei dem jetzigen Verdienst in Frage gestellt; 60% erwerbsunfähig.
Probant 308, 7-28, progressive Muskeldystrophie, Herrenschneider, ist an Umschulung interessiert, Muskelschwäche an allen äußeren Körperpartien, 80 % erwerbsunfähig.
Probant 197, 10-29, spinale Ataxie (Friedreich), Volksschule und Lehre, aber kein fertig erlernter Beruf; die Skelettmuskulatur atrophiert insgesamt, Gehen und Stehen unmöglich, Sprachstörungen, Suicidversuch; wartete jahrelang auf eine " Umschulung ", die nicht durchgeführt wurde.

Probant 532, 22-42, Encephalomyelitis disseminata, Lähmung beider unterer Extremitäten und der linken oberen Extremität sowie Störungen der Sprache und der Blasen-tätigkeit; von Beruf Schauspieler, im Laufe der Krankheit als Verkäufer, Handelsvertreter, Telefonist und kaufmännischer Hilfsangestellter; im Alter von 33 Jahren mußte besonders wegen der Blasenstörungen jegliche Arbeit außer Hause aufgegeben werden; schon vorher hatte sich der Besuch einer Abendmittelschule als zu große Belastung erwiesen.

Probant 61, 36-46, Encephalomyelitis disseminata, Lähmung beider unterer Extremitäten und der rechten oberen Extremität, sowie Beeinträchtigung der Sprache, trat nach sofort erfolgter Umschulung im SKW Trostberg und anschließender Wartezeit von 6 Monaten seine neue Tätigkeit als Bürohilfe an. Der Probant übt jetzt keinen Beruf aus, sondern bezieht eine Erwerbsunfähigkeitsrente.

Proband 403, 36-47, Thrombangiitis obliterans (Winiwarter- Buerger), Verlust beider Füße und Unterschenkel, früher Bergmann, seit 10 Jahren als Schlepperfahrer tätig. Proband 245, 26-38, Verkehrsunfall, Verlust des linken Fußes und Unterschenkels sowie des rechten Fusses, Unter- und Oberschenkels; Schriftsetzer, 9 Monate bis zur Umschulung in Frankfurt am Main, nach alsbaldigem Arbeitsbeginn jetzt schon 10 Jahre als Monotaster tätig.

Proband 80, 21-30, Encephalomyelitis disseminata, Lähmung und Erblindung; im Lotelfach tätig gewesen, 12 Monate Wartezeit bis zu Umschulung in München, danach sofortiger Beginn mit neuer Tätigkeit im Bankfach; jetzt nach fünfjähriger Arbeitszeit Rentner.

Letztes Ziel einer Umschulung ist die in § 40 (1), 7 genannte Sicherung der Eingliederung in das Arbeitsleben. Bei den letzten vier der genannten Probanden ist durch mehrjährige Arbeit im neuen Beruf nach der Umschulung der spätere Erhalt einer Rente gesichert worden.

Von noch größerer Bedeutung dürfte es aber für diese Schwerstkörperbehinderten sein, durch ihre Arbeit mitten im Leben zu stehen und nicht nur von ihrer Umwelt abhängig und geduldet zu sein.

Im Falle der Probandin 498 und des Probanden 308 wurde im Sinne des § 40, (1), 4. eine Berufsausbildung ermöglicht, die aber nach über zehnjähriger Tätigkeit im Schneiderhandwerk wegen unzureichend gesicherter Existenz eine Umschulung nötig machen könnte.

Der Proband 532 hatte nichts unversucht gelassen und war nach Kräften immer wieder einer anderen Tätigkeit nachgegangen, bis er besonders wegen seiner Blasenstörungen zu Hause bleiben mußte. Wie bei den meisten Rollstuhlfahrern, die an ihre Wohnung gebunden sind, dürfte es auch in diesem Fall schwierig sein, eine Gelegenheit zur Ausübung einer der Behinderung entsprechenden Tätigkeit zu erschließen. Von einigen Fällen abgesehen konnten für die Schwerstkörperbehinderten bisher noch keine ausreichenden

Möglichkeiten zur Betätigung im Sinne des § 40, (2) gefunden werden.

In Tabelle 3a und 3b wurde festgehalten, daß der Eintritt der Behinderung bei 36 % der Männer, 29 % der Frauen und folglich bei 32,5 % aller Rollstuhlfahrer vor dem zwanzigsten Lebensjahr liegt. Dieser Anteil von rund einem Drittel stimmt gut mit den von Lundt () angegebenen 35 % überein. Tatsächlich waren zum Zeitpunkt der Befragung aber nur etwa 5% aller Rollstuhlfahrer unter zwanzig Jahre alt. Dieser geringe Anteil ist wiederum auf die Vielzahl der Kostenträger sowie die Fürsorge durch die Eltern zurückzuführen. Eine größtmögliche Sicherung der Existenz könnte, vorausgesetzt daß im Einzelfall eine Schulausbildung durchgeführt werden kann, eine Ausbildung in zeitgemäßen Berufen mit Zukunft wie zum Beispiel auf dem Gebiet der Datenverarbeitung mitsichbringen.

Arbeitsweg

Tabelle 19

Dauer des täglichen Arbeitsweges

	Männer	Frauen	Insgesamt
5 Minuten	2		2
10 Minuten	1		1
15 Minuten	2		2
20 Minuten	2		2
30 Minuten	1	2	3
60 Minuten	1		1
Arbeit im gleichen Haus	6	9	15
Nicht beantwortet	92	90	182
Insgesamt	117	101	218

Tabelle 20

Art der Verkehrsmittel für den täglichen Arbeitsweg

21 - 50 J.

	Männer	Frauen	Insg.	Männer	Frauen	Insg.
Öffentliche Verkehrsmittel	-	-	-	-	-	-
Eigenes Kraftfahrzeug	8	7	15	4	5	9
Taxi	-	3	3	1	3	4
Selbstfahrer	4	3	7	2	2	4
Motorisierter Selbstfahrer	4	3	7	2	2	4
Nicht beantwortet	91	87	178	91	31	122
Insgesamt	117	100	217	100	36	136

Die zu Hause beschäftigten Rollstuhlfahrer sind in Tabelle 20 nicht mehr genannt. In Tabelle 19 finden sich 12 % aller Rollstuhlfahrer, die entweder einen Arbeitsweg zurücklegen oder aber zu Hause beschäftigt sind. Zu den im gleichen Haus Beschäftigten gehören ein Prokurist (Proband 30, 52), ein Stadtsekretär, der jetzt zu Hause ein kleines Schreibbüro unterhält (Proband 168, 64) sowie vier an progressiver Muskeldystrophie erkrankte Probanden, von denen zwei bisher eine Lehre in der Landesanstalt für Körperbehinderte absolvierten (Probanden 364, 3 - 26 und 259, 10 - 18). Der zweite Proband ist jedoch noch ohne Arbeit. Die beiden anderen, zu Hause beschäftigten Probanden, haben Handelsschulbildung (Proband 465, 23) und eine Ausbildung in Buchführung durch einen Fernkurs (Proband 200, 5 - 21). In diesem Zusammenhang sei kurz auf die übrigen an einer progressiven Muskeldystrophie erkrankten Rollstuhlfahrer hingewiesen. Der Proband 41, 7 - 12 besucht eine Sonderschule, Der Proband 486, 6 - 12 besucht die Volksschule, die auch der

Proband 106, 8 - 17 absolvierte, der aber jetzt ohne weitere Ausbildung bei seinen Eltern lebt. Der Proband 464, 0-21 ist der jüngere Bruder des oben genannten Probanden 465, 0-23. Er trat schon mit elf Jahren in eine " Umschulungsklasse " der Landesanstalt für Körperbehinderte ein, schloß später seine Handelsschulbildung mit dem Zeugnis der Mittleren Reife ab, ist jetzt bei der Süddeutschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft beschäftigt. Er wird von seiner Mutter im Schieberollstuhl zum fünf Minuten entfernten gelegenen Arbeitsplatz gefahren und bestreitet sein Einkommen aus eigener Arbeit. Der Proband 169, 22 war Schüler in der orthopädischen Kinderheilstätte Mohnaschau. Der Proband 564, 3-22 erhielt in der Landesanstalt seine Volks- und Mittelschulbildung und ist seit drei Jahren beim Finanzamt in Berchtesgaden angestellt. Er wird von seiner Mutter im Schieberollstuhl zum drei Minuten entfernten gelegenen Arbeitsplatz geschoben. Der Proband 197, 10 - 29 kann nicht stehen und hat Sprachstörungen. Er hat Volksschulbildung und machte eine Lehre. Es kam aber nicht zur beruflichen Tätigkeit. Er unternahm einen Suicidversuch. Der Proband 474, 19 - 42 hat Mittelschulbildung, ist an beiden Beinen gelähmt und bezieht eine Kriegsschadensrente. Der Proband 463, 15 - 44 hat Volksschulbildung und bestreitet seinen Lebensunterhalt als Maler. Der Proband 469, 0 - 46 ist ohne Beruf und lebt bei der Familie seiner Schwester. Seine Hände sind noch bewegungsfähig und zwar rechts besser als links. Die Probandin 113, 13-47 war Hausgehilfin und ist jetzt Rentnerin. Die Probandin 268, 27-53 ist Nadelspitznäherin (Heimarbeit) und bezieht eine Invalidenrente.

Tabelle 21

Mitfahrgelegenheit im Kraftfahrzeug von Angehörigen oder Bekannten

	Männer	%	Frauen	%	Insgesamt	%
Vorhanden	5	4	4	4	9	4
Nicht vorhanden	15	13	4	4	19	9
Nicht beantwortet	97	83	93	92	190	87
Insgesamt	117	100	101	100	218	100

Insgesamt 9 Rollstuhlfahrer (4 %) werden von Angehörigen oder Bekannten im Kraftfahrzeug mitgenommen. Davon gehört aber nur eine etwa 45 - jährige Probandin der mittleren

Altersgruppe an. Tabelle 22 zeigt, daß die eigenen Kraftfahrzeuge der betreffenden Rollstuhlfahrer, mit einer Ausnahme, besondere Hilfsmittel enthalten. In diesem Fall steht ein Chauffeur zur Verfügung.

Tabelle 22

Besondere Hilfsmittel im Kraftfahrzeug

							21 - 50 J.		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Vorhanden	7	6	1	1	8	4	2	1	3
Nicht vorhanden	4	3	4	4	8	4	2	1	3
Nicht beantwortet	96	91	96	95	202	92	35	34	69
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 23

Weitere Transportmittel im Winter

							21-50 J.		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Fr.	Insg.
Benötigt	7	6	2	2	9	4	4	-	4
Nicht benötigt	16	14	3	3	19	9	6	1	7
Nicht beantwortet	94	80	96	95	189	87	29	35	64
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Von 6 % der Männer und 2 % der Frauen werden im Winter zusätzliche Transportmittel benötigt.

Arbeitsverhältnisse

Tabelle 24

	<u>Verhältnis zum Arbeitsplatz</u>						<u>21 - 50 Jahre</u>		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Zufrieden	15	13	4	4	19	9	8	3	11
Nicht zufrieden	2	2	1	1	3	1	2	1	3
Nicht beantwortet	100	85	96	95	196	90	29	32	61
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 25

	<u>Verhältnis zu Vorgesetzten und Kollegen</u>						<u>21 - 50 Jahre</u>		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Gut	17	15	6	6	23	11	9	4	13
Schlecht	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Nicht beantwortet	100	85	95	94	195	89	30	32	62
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

In Tabelle 24 finden sich 9 % von insgesamt 10 % arbeitenden Rolstuhlfahrern, die an ihrem Arbeitsplatz zufrieden sind. Das Verhältnis zu Vorgesetzten und Kollegen wird in Tabelle 25 von 11 % ausnahmslos als gut bezeichnet.

Tabelle 26

	<u>Beschäftigung zu Hause</u>						<u>21 - 50 Jahre</u>		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Zu Hause	7	6	9	9	16	9	4	5	9
Nicht zu Hause	21	18	6	6	27	12	4	9	13
Nicht beantwortet	89	76	86	85	174	79	31	22	53
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 27

	<u>Versorgung des Haushaltes</u>						<u>21 - 50 Jahre</u>		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Ganz	5	4	5	5	10	5	2	4	6
Zur Hälfte	1	1	20	20	21	9	-	1	1
Garnicht	-	-	41	41	41	19	-	9	9
Nicht beantwortet	111	95	35	34	146	68	37	22	59
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Die in Tabelle 26 genannten zu Hause beschäftigten Rolstuhlfahrer wurden schon im Zusammenhang mit Tabelle 19 besprochen. In Tabelle 14 hatten sich nur 19 % der Frauen als Hausfrauen bezeichnet. Hinsichtlich der Versorgung des Haushaltes äußerten sich aber in Tabelle 27 66 % der Frauen, so daß zumindest diese erheblich größere Gruppe als Hausfrauen betrachtet werden kann. In 5 % wird der Haushalt ganz, in 20 % zur Hälfte und in 41 % gar nicht versorgt.

Wirtschaftliche Lage

Tabelle 28

Wirtschaftliche Verhältnisse nach Eintritt der Behinderung

	-10	-20	-30	-40	-50	-60	-70	-80	-90	Insg.	Zus.	21-50 J.	Insg.
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	
Verbessert				2			1		3	3		2	2
Unverändert (+1)	2	1		2	2	4	5	6	2	5	2	21	18
Verschlechtert	1	5	1	4	3	6	7	10	12	5	7	39	18
Nicht beantwortet	3	11	9	6	5	10	4	3	9	6	5	8	6
Insgesamt	5	13	14	7	13	15	21	4	19	23	22	16	16
	%										100	100	100

über die Veränderungen ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse machten 58 % der Rollstuhlfahrer eine Aussage. Von diesen gaben zwei Drittel (39 %) eine Verschlechterung an, während bei dem übrigen Drittel keine Veränderung eintrat. Auf die wenig anschauliche Aufzählung der Angaben über die Höhe des monatlichen Einkommens sei verzichtet. Im nachfolgenden Schema der Tabelle 29 wurde eine Aufschlüsselung der Einkommensveränderungen nach Eintritt der Behinderung versucht..

Tabelle 29

Veränderung des monatlichen Bruttocommens

Monatliches Einkommen (DM)	-7	-6	-5	-4	-3	-2	-1	±0	+1	+2	+3	+4	+6	(x 100 DM)
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
0 - 125							1			1	2	1		
126 - 200							1	1						
201 - 400					1	1	2	3	2	1	2	1	1	
401 - 600					2	1	4	3	2	1	2	1		
601 - 800		1		2	1	2	1							
801 - 1000			1	1		1								
1001 - 1200	(-17)			1										
2500	1													

Läßt man die zwei Probanden, die eine völlige Einbuße ihres Einkommens und diejenigen, welche eine Zunahme ihres Einkommens angaben, unberücksichtigt, so ergibt sich für die verbleibenden 24 Probanden eine Verminderung des Einkommens um 43 % und die verbleibenden 15 Probandinnen eine Verminderung des Einkommens um 44 %. Über das jetzige tatsächliche Einkommen wurden von 71 Rollstuhlfahrern (33. %) genaue Angaben gemacht. Für die Berechnung des mittleren Einkommens entfielen von den 47 Männern (40 %) einer ohne Einkommen und von den 24 Frauen (24 %) eine ohne Einkommen und diejenige mit dem höchsten Einkommen

von 1320 DM. Für die verbleibenden 46 männlichen Rollstuhlfahrer (40 %) ergibt sich ein mittleres monatliches Bruttoeinkommen von 343 DM, für die restlichen 22 Frauen (22 %) ein mittleres Einkommen von 237 DM und für die insgesamt 68 Rollstuhlfahrer (31 %) ein mittleres Einkommen von 300 DM pro Monat. Krüger hatte bei gleicher Methode ein mittleres Einkommen von 360,81 DM für Körperbehinderte errechnet. Das hier für Schwerstkörperbehinderte gefundene Ergebnis liegt um 12% niedriger als das von Krüger angegebene mittlere Einkommen und um 11, 9 % niedriger als das mittlere Einkommen eines 2 - Personenhaushaltes von Rentnern und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen, das im Statistischen Jahrbuch der Bundesrepublik für 1963 (39) mit 356,23 angegeben war.

Tabelle 30

Bezug des monatlichen Einkommens

	Bezug des monatlichen Einkommens						21 - 50 Jahre			
	Männer		%	Frauen		%	Insg.	%	Männer	Frauen
Aus eigener Arbeit	11	9	7	7	18	8	7	2	9	
Von der öffent- lichen Hand	63	54	54	53	117	54	22	18	40	
Nicht beantwortet	43	37	40	40	83	38	10	15	26	
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75	

Tabelle 31

Sonstige Zuwendungen

	Sonstige Zuwendungen						21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Ja	21	18	19	19	40	18	6	7	13
Nein	42	36	38	38	80	37	17	14	31
Nicht be- antwortet	54	46	44	43	98	45	16	15	31
Insg.	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 32

Zuwendungen, die die Probanden nicht aus eigener Arbeit beziehen

	Männer			Frauen			21-50 J.: M F			Insg.
	Männer	%		Frauen	%	Insg.	M	F		
Familie	6	5		5	5	11	5	3	2	5
Fürsorge	1	1		1	1	2	1	1	1	1
Kriegsschadensrente, L A- Amt	2	2		-	-	2	1	-	-	1
Invalidenrente	3	3		2	2	5	2	-	-	2
Pflegergeld	9	8		11	11	20	9	3	3	6
Rente	17	15		10	10	27	12	5	2	7
Sozialhilfe	8	7		9	9	17	8	1	4	5
BlindeNFürsorge	1	1		-	-	1	0,5	-	-	-
Versorgungsamt	1	1		3	3	4	2	1	1	2
(Antworten insg.	48	41		41	41	89	41	15	12	27
Probanden	42	36		39	39	82	38	13	10	23
Nicht beantwortet	54	47		62	61	116	62	26	26	52
Insgesamt	117	100		101	100	218	100	39	36	75

Im Zusammenhang mit Tabelle 16 war schon auf die 8 % der Probanden in Tabelle 30 verwiesen worden, die ihr Einkommen aus eigener Arbeit bestreiten. Tabelle 32 vermittelt einen Überblick über die Antworten von 38 % der Probanden, die zu ihren Antworten in Tabelle 30 über ihr Einkommen von der öffentlichen Hand (54 %) und in Tabelle 31 über sonstige Zuwendungen (18 %) noch genaue Angaben machten. Bei den Männern findet sich hier zumindest in 5 % und bei den Frauen in 3 % eine doppelte Beteiligung von Kostenträgern für das Einkommen mit genauer Angabe der Herkunft desselben. Die insgesamt 18 %, von denen eine doppelte Einkommensquelle genannt wurde, stellen genau das Doppelte der von Krüger gefundenen 9 % dar.

Tabelle 33

Monatlicher Aufwand für :

DM	- 30	- 50	- 70	- 90	- 110	- 130	- 150	- 170	- 190	- 210	- 250	- 310	- 330	
M	6	10	9	11	6	4	4	2	1	2	1	1	-	
Miete F	3	8	11	2	5	1	5	2	2	2	1	-	1	
Insg.	9	18	20	13	11	5	9	4	3	4	2	1	1	
Insg.	60 = 28 %				29 = 13 %				11 = 5 %					
Nicht beantwortet 100 = 38 %														
DM	- 25	- 50	- 75	- 100	Insg.	Nicht beantw.	Insg.							
M	19	16	20	17	72	3 = 3 %	43 = 37 %	74 = 63 %	117	= 100 %				
Heizung F	13	13	15	15	56	1 = 1 %	30 = 30 %	71 = 70 %	101	= 100 %				
Insg.	32	29	35	32	128	4 = 3 %	73 = 33 %	145 = 67 %	218	= 100 %				
DM	- 5	- 10	- 20	- 30	- 50	- 70	- 90	- 100	Nicht beantw. Insg.					
M	7	7	5	6	4	5	2	1	80	= 75 % 117 = 100 %				
Versicherungs- F	3	3	10	4	-	2	1	-	78	= 77 % 101 = 100 %				
beiträge	Insg.	10	10	15	10	4	7	3	1	158	= 73 % 218 = 100 %			
Insg.	45 = 20 %				15 = 7 %				158 = 73 % 218 = 100 %					

Bei 28 % beträgt die monatliche Miete bis zu 90 DM und bei 13 % bis zu 170 DM. Von 38 % wurden keine Angaben über die monatliche Miete gemacht. Für Heizung benötigen 31 % monatlich bis zu 50 DM während 67 % diese Frage nicht beantworteten. Bei 20 % betragen die monatlichen Versicherungsbeiträge bis zu 30 DM während sich 73 % hierzu nicht äußerten.

Wohnungsverhältnisse

Tabelle 34

	Art der Wohnung						21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Neubau	41	35	32	32	73	34	19	11	30
Altbau	47	40	42	42	89	41	13	15	28
Notwohnung	4	3	3	3	7	3	3	1	4
Nicht beantwortet	25	22	24	23	49	22	4	9	13
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 35

Quadratmeterzahl der Wohnungen							
m ²	Männer	%	Frauen	%	Insgesamt	%	
0 - 10	1	1	2	2	3		1
- 20	10	9	9	9	19		9
- 40	18	15	20	20	38		17
- 60	23	20	16	16	39		18
- 80	17	15	6	6	23		11
-100	2	2	4	4	6		3
-120	-	-	1	1	1		1
-150	1	1	1	1	2		1
Nicht beantwortet	45	37	42	41	87		39
Insgesamt	117	100	101	100	218		100

Tabelle 36

Anzahl der Zimmer						
	Männer	%	Frauen	%	Insgesamt	%
1 Zimmer	13	11	15	15	28	13
2 Zimmer	28	24	25	25	53	24
3 Zimmer	25	21	14	14	39	18
4 Zimmer	8	7	8	8	16	7
5 Zimmer	1	1	3	3	4	2
Nicht beantwortet	42	36	36	35	140	64
Insgesamt	117	100	101	100	218	100

In Tabelle 34 finden sich 34 % der Probanden, die eine Neubauwohnung und 41 % die eine Altbauwohnung bewohnen. Bei Krüger waren es 28 % und 40 %, so daß hier keine größeren Abweichungen vorliegen. Die Quadratmeterzahl der Wohnungen wurden in Tabelle 35 von 27 % mit bis zu 40 m² und von 29 % mit bis zu 80 m² benannt. Bei Krüger waren es vergleichsweise 35 % und 31 %. In Tabelle 36 ist die Anzahl der Zimmer in den Wohnungen von 36 % der Probanden wiedergegeben, die wohl weitgehend von der Anzahl der Familienmitglieder abhängt. In 7 Fällen - 3% wird eine Notwohnung bewohnt. Mit welcher weiteren Einschränkung diese Tatsache im täglichen Leben der Schwerstkörperbehinderten verknüpft ist, ist leicht vorstellbar und bedauerlich.

Nochmalige Betrachtung von Tabelle 7 ergibt, daß zumindest 19 % ausschließlich auf den Schiebestuhl und somit zweite Personen zur Fortbewegung angewiesen sind, so daß besonders für diese aber auch für alle anderen Rollstuhlfahrer, die sich ebenfalls nur in beschränktem Maße von ihrer Wohnung entfernen können, das Vorhandensein eines Gartens als große Bereicherung und vor allem für die Erhaltung der Gesundheit von unerläßlicher Wichtigkeit anzusehen ist.

Tabelle 37

	<u>Vorhandensein eines Gartens</u>				<u>21 - 50 J.</u>			
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	M	F
Ja	37	32	33	33	70	32	13	14
Nein	50	43	39	39	89	41	15	12
Nicht beantw.	30	25	29	28	59	27	11	10
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36

Bestätigt wurde das Vorhandensein eines Gartens lediglich von einem Drittel der Probanden.

Tabelle 38

	<u>Art der Heizung</u>				<u>21 - 50 J.</u>			
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	M	F
Zimmerofen	67	57	41	41	108	50	23	14
Etagenheizung	2	2	3	3	5	2	1	-
Zentralheizung	15	13	17	17	32	15	7	4
Nicht beantw.	33	28	40	39	63	33	8	18
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36

Tabelle 39

	<u>Art des Heizmaterials</u>					
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%
Kohle	53	45	41	41	94	42
Öl, Gas	43	37	38	38	81	37
Nicht beantw.	21	18	22	21	43	31
Insgesamt	117	100	101	100	218	100

Tabelle 40

	<u>Versorgung der Heizung</u>				<u>21 - 50 J.</u>			
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	M	F
Selbst	23	20	19	19	42	19	7	5
Nicht selbst	60	51	48	48	108	50	22	19
Nicht beantw.	44	29	34	33	68	31	10	12
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36

In Tabelle 38 liegt der Anteil der Wohnungen mit Zimmeröfen von 50 % um 17 % unter dem Ergebnis von Krüger. Der Anteil der Kohle von 42 % in Tabelle 39 liegt nur knapp über dem gemeinsamen Anteil von Öl und Gas mit 37 %. Die Heizung wird nur von 19 % der Probanden selbst versorgt.

Tabelle 41

Wohnungswechsel auf Grund der Behinderung

	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	21-50 J.	M	F	Insg.
Ja	21	18	17	17	38	17		10	7	17
Nein	61	52	44	44	105	48		19	15	34
Nicht beantw.	35	30	40	39	75	35		10	14	24
Insg.	117	100	101	100	218	100		39	36	75

In Tabelle 41 finden sich 17 % der Probanden, die ihre Wohnung auf Grund der eingetretenen Behinderung wechselten. Von größter persönlicher Bedeutung für das tägliche Leben jedes einzelnen Rollstuhlfahrers ist das Vorhandensein einer ebenerdigen Wohnung.

Tabelle 42

Vorhandensein einer ebenerdigen Wohnung

	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	21-50 J.	M	F	Insg.
Ja	39	33	37	37	76	35		17	13	30
Nein	40	34	20	20	60	28		14	7	21
Nicht beantw.	38	33	44	43	82	37		8	16	24
Insg.	117	100	101	100	218	100		39	36	75

In Tabelle 42 bestätigten 35 % von 63 % das Vorhandensein einer ebenerdigen Wohnung. Für die Bewohner einer Wohnung im Hochparterre oder noch höher gelegenen Stockwerken ist ein selbständiges Verlassen ihrer häuslichen Umgebung unmöglich. In dieser unglücklichen Lage befinden sich immerhin 60 Probanden - 28 % - .

Tabelle 43

Erreichbarkeit der Wohnung mit Hilfe :

	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	M	F	Insg.
Fremder Personen	40	34	27	27	67	31	15	10	25
Eines Aufzuges	2	2	1	1	3	2	-	-	-
Nicht beantw.	75	64	73	72	148	67	24	26	50
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

In Tabelle 43 kommen zu den 28 % aus Tabelle 42 noch 3 % hinzu, die zum Verlassen ihrer Wohnung fremder Personen bedürfen. Welche Belastung für die Rollstuhlfahrer das Verlassen der Wohnung bedeutet und welche weitere Einschränkung für das tägliche Leben daraus entsteht, ist mehr als bedauerlich.

Tabelle 44

Bezug einer entsprechenden Wohnung mit großen Schwierigkeiten
21 - 50 J.

	Männer		Frauen		Insg.		Männer		Frauen		Insg.	
Ja	29	25	14	14	43	20	14		6		20	
Nein	25	20	26	26	49	22	5		6		11	
Nicht beantw.	65	55	61	60	126	58	20		24		44	
Insg.	117	100	101	100	218	100	39		36		75	

Der Bezug einer entsprechenden Wohnung war in 20 %
mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Tabelle 45

Beschaffung einer entsprechenden Wohnung durch :

	Männer		Frauen		Insg.		M		F		Insg.	
Alters- u. Pflegeheim	3	3	3	3	6	3	-	1		1		
Arbeitgeber	8	7	2	2	10	5	2	1		3		
Bekannte	3	3	3	3	6	3	-	1		1		
Familie	6	5	3	3	9	4	1	2		3		
Erbschaft	-	-	1	1	1	1	-	1		1		
Gewerkschaft	-	-	2	2	2	1	-	1		1		
Genossenschaft	2	2	1	1	3	1	2	-		2		
Gemeinde u. Stadt	8	7	5	5	13	6	6	3		9		
Zeitung	-	-	2	2	2	1	-	-		-		
Eigenheim	3	3	2	2	5	2	-	-		-		
Tausch	-	-	2	2	2	1	-	1		1		
Zufall	-	-	1	1	1	1	-	-		-		
Nicht beantwortet	84	70	74	73	158	71	28	25		53		
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36		75		

Von 29 % wurde angegeben durch welche Personen oder
Einrichtungen eine entsprechende Wohnung beschafft
wurde. Von den in Tabelle 44 aufgeführten 20 %, bei
denen die Beschaffung mit großen Schwierigkeiten ver-
bunden war, entfallen in Tabelle 45 auf die Gemeinde-
und Stadtverwaltungen 6 % als Wohnungsvermittler,
auf die Arbeitgeber 5 % und auf die Familie und
Bekannte zusammen 7 %.

Beziehungen zur Umwelt

Tabelle 46

Freundschaftliche Beziehungen zu irgendwelchen Mitmenschen

21 - 50 J.								
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen
Ja	70	60	51	51	121	56	28	22
Nein	20	17	16	16	36	17	5	4
Nicht beantwort.	27	23	34	33	61	27	6	10
Insg.	117	100	101	100	218	100	39	36

75

In Tabelle 46 sind 56 % der Rollstuhlfahrer genannt, die freundschaftliche Beziehungen zu Mitmenschen unterhalten. Bei Krüger waren es 64 %. Ohne freundschaftliche Beziehungen zu irgendwelchen Mitmenschen leben 17 % der Rollstuhlfahrer. Krüger hatte für Körperbehinderte 16 % ohne freundschaftliche Beziehungen ermittelt. Er hatte auch festgestellt, daß dieser Anteil unabhängig von der Schwere der Behinderung sei. Dieser Schluss wird durch das hier vorliegende Ergebnis bestätigt.

Tabelle 47

Verhalten der Mitmenschen gegenüber den Rollstuhlfahrern

21 - 50 Jahre								
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen
Rücksichtsvoll u. hilfsbereit	77	66	61	60	138	63	31	19
Uninteressiert	13	11	18	18	31	14	3	5
Oft taktlos	8	7	12	12	20	9	2	6
Nicht beantw.	19	16	10	10	29	14	3	6
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36

75

Das Verhalten der Mitmenschen den Rollstuhlfahrern gegenüber wird in Tabelle 47 von 63 % als rücksichtsvoll und hilfsbereit bezeichnet und entspricht auch den von Krüger gefundenen 61 %. Der Anteil des oft taktlosen Verhaltens von 9 % stellt sogar nur die Hälfte der dort angegebenen 18 % dar.

Tabelle 48

Zugehörigkeit zu Vereinen oder Organisationen

21 - 50 J.								
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	M	F
Ja	41	35	19	19	60	28	17	11
Nein	46	42	22	22	68	32	15	19
Nicht beantwortet	27	23	23	23	50	23	7	13
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36

75

In Tabelle 48 wurde von 28 % der Rollstuhlfahrer eine Zugehörigkeit zu Vereinen oder Organisationen angegeben. Krüger hatte schon bei seinem Ergebnis von 36 % für Körperbehinderte auf die vorwiegende Zugehörigkeit zu Interessengemeinschaften hingewiesen, so daß durch die doch große Beteiligung an Organisationen wie dem VdK oder hier auch der Multiple Sklerose Gesellschaft nicht ein übermäßiges gesellschaftliches Interesse der Rollstuhlfahrer zum Ausdruck kommt. Unter den Probanden findet sich aber auch zum Beispiel ein langjähriges Schützenvereinsmitglied mit mehrfachem Gaumeistertitel.

Hinsichtlich der Veränderungen im Verhalten der Umwelt einer Patientin mit langsam fortschreitender Erkrankung gegenüber, sei noch einmal auf die Probandin 574, 34-42, mit chronischer Polyarthritits eingegangen, die von Beruf Chefsekretärin ist und auch heute noch nach Kräften teilweise als Sekretärin tätig ist. Sie berichtet, daß mit dem Fortschritt ihrer Krankheit und dadurch bedingter Gehbehinderung und schließlich eingetretener Gehunfähigkeit jeglicher Kontakt von Kollegen und Bekannten zu ihr abgebrochen wurde. Sie wurde dann von ihrem sehr hilfreichen Sohn im Rollstuhl gefahren, konnte aber weder in Lokalen noch in Hotels einkehren, da diese immer mit Erklärungen wie : "für einen Rollstuhl ist kein Aufbewahrungsort" eine Aufnahme der Probandin vermieden. Ihr einziger Trost in ihrer nun völligen Abgesondertheit ist ihr Sohn. Probanden, die keine so hilfreichen Mitmenschen haben, konnten beispielweise monatelang und in einem Fall sogar sechs Jahre lang ihre Wohnung in höheren Stockwerken nicht verlassen. Vom beispielhaften Verhalten junger Menschen einem an Poliomyelitis erkrankten und fortan an einen Rollstuhl

gebundenen Schüler an einer Quaker - Schule in Philadelphia sei aus der persönlichen Erfahrung des Verfassers berichtet. Dieser Schüler wurde ständig von einem Kameraden betreut und war während seiner restlichen Schulzeit bis zum Abitur ständiger Vorsitzender des an amerikanischen Schulen sehr wichtigen und einflußreichen Sportkomitees. Auf diese Weise war er immer anerkanntes Mitglied der Schulgemeinschaft und übte gerade auf dem ihm sonst verschlossenen Gebiet des Sports eine hervorragende Funktion aus. Ein anderer ebenfalls stark gehbehinderter an Poliomyelitis erkrankter amerikanischer Junge von vierzehn Jahren wachte nachts plötzlich von starkem Rauch, der aus dem Nachbarhaus kam, auf und schleppte sich mühsam bis in das Schlafzimmer der kranken Mutter seines Freundes, die allein im Hause war. Mit letzten Kräften schleppte er sie, die selbst nicht gehen konnte, ins Freie. Zu welcher Leistung ein zudem noch am rechten Arm gelähmter Junge fähig ist klingt fast unglaublich. Für sein ganzes Leben hat dieser inzwischen wieder gut gehfähige und jetzt fünfundzwanzigjährige Amerikaner das Bewußtsein, einmal trotz starker Körperbehinderung eine unvergleichliche Tat vollbracht zu haben. Nie hätte er es aber selbst fertiggebracht davon zu berichten. Freunde, die kurz nach dem Ereignis am Brandort eintrafen berichteten in Abwesenheit des Retters mit der Auflage ihn nicht daraufhin anzusprechen.

Heirat und Familie

Tabelle 49

Zeitpunkt der Heirat

							21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Vor Eintritt der Behinderung	51	44	49	49	100	46	8	9	17
Nach Eintritt der Behinderung	6	5	6	6	12	6	4	3	7
Nicht beantwortet	60	51	46	45	106	48	27	24	51
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

In Tabelle 49 finden sich 52 % der Rollstuhlfahrer, die verheiratet sind oder verheiratet waren. Der Zeitpunkt der Heirat lag bei 46 % vor und bei 6 % nach Eintritt der Behinderung. In der Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren beantworteten 51 von 75 Probanden diese Frage nicht und sind somit als ledig zu betrachten. Die Häufigkeit ist bei Männern und Frauen in allen Antwortmöglichkeiten auffallend gleich groß, so daß auch durch das vorliegende Ergebnis die Annahme Edelmanns (11), daß der männliche Behinderte naturgemäß die größere Möglichkeit habe eine gesunde Frau zu heiraten, nicht bestätigt wird. Bei Krüger (27) lag der Anteil der ledig gebliebenen Körperbehinderten von 56 % noch um 8 % über dem hier vorliegenden Ergebnis von 48 %.

Tabelle 50

Zusammenleben der Ehepartner

							21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Ja	46	39	35	35	81	37	10	8	18
Nein	10	9	20	20	30	14	2	1	3
Nicht beantwort.	61	52	46	45	107	49	27	27	54
Insg.	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 51

Trennung der Ehepartner

							21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Vor Eintritt -	2	2	2	2	4	2	-	-	-
Nach Eintritt der Behinderung	8	7	6	6	14	6	1	1	2
Nicht beantwort.	107	91	93	92	200	92	38	35	73
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Von den verheirateten 52 % der Rollstuhlfahrer leben laut Tabelle 50 37 % mit ihrem Ehepartner zusammen. Von den 14 % der nicht zusammenlebenden Eheleute haben sich - Tabelle 51 - 2 % vor und 6 % nach Eintritt der Behinderung getrennt. Die übrigen 6 % sind verstorben.

Tabelle 52

Aufkommen für Unterhalt des Ehepartners

							21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Ja	37	32	-	-	37	17	5	-	-
Nein	9	8	16	16	25	11	4	3	7
Nicht beantw.	11	9	39	38	50	24	3	8	17
Insg.ver- heiratet	57	49	55	54	112	52	12	11	24

Tabelle 53

Unterhalt des Rollstuhlfahrers durch seinen Ehepartner

							21 - 50 Jahre		
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Ja	10	9	31	31	41	19	3	9	12
Nein	16	14	7	7	23	11	4	1	5
Nicht beantw.	31	24	17	16	48	22	5	1	7
Insg. ver- heiratet	57	49	55	54	112	52	12	11	24

Für den Unterhalt ihrer Ehefrauen kommen 32 % der männlichen Rollstuhlfahrer auf, während keine der Probandinnen in Tabelle 52 für ihren Ehemann aufzu- kommen hat. Der Unterhalt von 9 % der Männer wird durch ihre gesunden Ehefrauen bestritten - Tabelle 53 -, während nur 31 % der Probandinnen von dem Einkommen ihrer Ehemänner leben und 7 % nicht von ihren Ehemännern unterstützt werden können, da diese entweder ver- storben oder sonst außerstande sind, ihre Ehefrauen zu ernähren.

Tabelle 54

Anzahl der Kinder

	Männer	%	Frauen	%	Insgesamt	%
1 Kind	21	18	19	19	40	19
2 Kinder	5	4	14	14	19	9
3 Kinder	5	4	8	8	13	6
4 Kinder	6	5	3	3	9	4
5 Kinder	2	2	1	1	2	1
7 Kinder	-	-	1	1	1	1
Ohne Kinder	18	16	9	8	28	12
Insgesamt verheiratet	57	49	55	54	112	52

Von den insgesamt 49 % der verheirateten Männer haben 18 % ein Kind, jeweils 4 % zwei und drei Kinder sowie 5 % vier Kinder. Von den insgesamt 54 % der verheirateten Frauen - Tabelle 54 - haben 19 % ein Kind, 14 % zwei Kinder, 8 % drei Kinder und 3 % vier Kinder. Insgesamt haben also drei Fünftel der verheirateten Männer und etwa fünf Sechstel der verheirateten Frauen bis zu vier Kindern. Diese liegen etwas unter den von Krüger gefundenen Werten. Allerdings beruhen sie hier auf einer gut zweieinhalbfachen Anzahl verheirateter Probanden, die wesentlich schwerer behindert sind als die von Krüger befragten Körperbehinderten. Von einem großen Unterschied oder gar der Bildung einer eigenen Klasse der Rollstuhlfahrer, die unter das Bundessozialhilfegesetz fallen, zu sprechen wäre anhand der obigen Ergebnisse unangebracht.

Tabelle 55

<u>Geburtsdatum der Kinder</u>	
<u>von Rollstuhlfahrern</u>	
Nach :	
1900	1
1910	14
1920	13
1930	25
1940	20
1950	14
1960	1
Nicht beantw.	24
Insg. verheiratete	112 52 %
Rollstuhlfahrer	

In Tabelle 54 waren 28 Rollstuhlfahrer - 12 % - ohne Kinder aufgeführt. Die Zahl von 24 Rollstuhlfahrern - 11 % - die keine Angaben über das Geburtsdatum ihrer Kinder machten, kommt durch das Vorhandensein von mehreren Kindern zustande und ist deshalb zu niedrig. Von weitreichender sozialer Bedeutung wäre eine Beeinträchtigung der Ausbildung der Kinder von Rollstuhlfahrern. Am ehesten kann ein Vergleich der Ausbildung der Kinder mit der Ausbildung ihrer schwerkörperbehinderten Eltern zur Klärung dieser Frage beitragen.

Tabelle 56

<u>Ausbildung der Kinder von Rollstuhlfahrern</u>				
		%	Vergl.: Tab. 13	%
Sonderschule (Hilfsschule)	2	1	8	4
Volksschule	40	23	87	40
Lehre und Berufsschule	18	10	44	20
Mittelschule	11	6	19	9
Oberschule	11	6	17	8
Universität	7	4	6	3
Andere	4	2	34	16
Nicht beantwortet	82	52	3	2
Insgesamt	175	100	218	100

Die Gesamtzahl der Kinder von 175 wurde aus Tabelle 55 entnommen und in Tabelle 56 gleich 100 % gesetzt. Die Antwortquote in Tabelle 56 ist mit 48 % verhältnismäßig gering. Dies ist nicht erstaunlich, da bei einem Großteil der "Kinder" die Ausbildung abgeschlossen ist und deshalb die Beantwortung dieser Fragen nur sehr unvollständig durchgeführt wurde. An der Absolvierung der Volksschule ist abgesehen von ~~den~~ Kindern, welche eine Sonderschule besuchen, nicht zu zweifeln. Die niedrigen Werte der folgenden Ausbildungsmöglichkeiten sind auf die gleiche Ursache zurückzuführen. Für ~~den~~ Besuch einer Oberschule zeichnet sich schon fast kein Unterschied zu dem Ergebnis von Tabelle 13 mehr ab und der Wert für ein Hochschulstudium liegt sogar um 1 % höher als der Vergleichswert bei den Eltern.

Tabelle 57

<u>Angestrebte Berufe der Kinder von Rollstuhlfahrern</u>				
		%	Zum Vergleich: Tabelle 14	%
Arbeiter	3	2	16	7
Handwerker	11	6	34	16
Hausfrauen	3	2	19	9
Landwirte	-	-	8	4
Angestellte u. Beamte	9	5	25	11
Akademiker u. Künstler	8	5	11	5
Geschäftsinh.	2	1	4	2
Ohne Beruf	1	1	11	5
Nicht beantw.	138	78	90	41
Insgesamt	175	100	218	100

Die Antwortquote in Tabelle 57 ist zu gering, um einen gültigen Vergleich mit Tabelle 14 anzustellen. Lediglich im Verhältnis der einzelnen Berufsarten zueinander besteht Übereinstimmung in beiden Generationen.

Tabelle 58

Beeinflussung der Berufswahl von Kindern der Rollstuhlfahrer

Ja	12	6
Nein	40	18
Nicht beantwortet	125	76
Insgesamt	175	100

Von der an Encephalomyelitis disseminata erkrankten Probandin 198, 53 wurde beispielsweise die Berufswahl ihres Sohnes, der jetzt Arzt ist, als mit durch ihre Erkrankung bestimmt angegeben. Im Falle des schon früher genannten beidseitig Oberschenkelamputierten Probanden 168, 38-64 wegen Thrombangiitis obliterans, von Beruf Verwaltungsbeamter (Stadtsekretär), der nach eingetretener endgültiger Behinderung ein kleines Schreibbüro eröffnete, mußte der älteste Sohn nach fünf Semestern Universitätsstudium wegen fehlender Geldmittel einen anderen Beruf ergreifen und ist heute Oberpostinspektor. Die drei jüngeren Söhne sind nach Angabe ihres Vaters ebenfalls hochtalentiert und hätten bei Vorhandensein entsprechender Mittel durch Hochschulstudium weit gehobener Berufe erlangen können. Die drei jüngeren Söhne sind heute Hauptpostschaffner, Abteilungsleiter - Großhandelskaufmann sowie Industrie- und Versorgungskaufmann. In Berufen die ihren Fähigkeiten größere Entwicklungsmöglichkeiten geboten hätten, wäre der Beitrag dieser vier Herren an die Gesellschaft als solche sicher wesentlich größer gewesen.

Tabelle 59

Schwierigkeiten bei der Rückkehr in den beruflichen Kreis

	Männer		Frauen		Insg.		2-10 Jahre		Jahre
	n	%	n	%	n	%	n	%	
Keine Schwierigkeiten	28	24	14	14	42	19	5	5	10
Teilweise Schwierigk.	8	7	14	14	22	10	5	5	10
Große Schwierigkeiten	12	10	14	14	26	12	2	2	4
Nicht beantwortet	79	59	44	43	123	59	27	24	51
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Die Anzahl der Probanden bei denen die Rückkehr in den häuslichen Kreis ohne Schwierigkeiten verlief - Tabelle 59-, liegt mit 19 % fast bei der Hälfte der von Krüger genannten Zahl von 35 % der Körperbehinderten. Die übrigen Zahlen sind durch die niedrige Antwortquote zwangsläufig wenig charakteristisch.

Tabelle 60

<u>Notwendigkeit häuslicher Pflege</u>									
21 - 50 Jahre									
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Ja	88	75	74	73	162	74	31	28	59
Nein	5	4	1	1	6	3	-	-	-
Nicht beantwort.	24	21	26	26	50	23	8	8	16
Insg.	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Tabelle 61

Ausführung der häuslichen Pflege durch :

21 - 50 Jahre									
	Männer	%	Frauen	%	Insg.	%	Männer	Frauen	Insg.
Familienangehörige	74	63	53	53	127	58	25	21	46
Verwandte	5	4	7	7	13	6	3	1	4
Bekannte	6	5	11	11	17	8	2	2	4
Gemeindeschwester	1	1	3	3	4	2	1	-	1
Fürsorgerin	-	-	1	1	1	1	-	-	-
Andere	6	5	13	13	19	9	2	5	7
Nicht beantwortet	25	22	13	12	37	16	6	7	13
Insgesamt	117	100	101	100	218	100	39	36	75

Die Notwendigkeit häuslicher Pflege in 74 % ist bei - Tabelle 60- Schwerkörperbehinderten nicht unverständlich. Jedoch ist der Begriff dehnbar. Mindestens 9 % der Rollstuhlfahrer und ein Teil der die Frage nicht ausdrücklich beantwortenden Probanden (16 %) sind in einem Pflegeheim - Tabelle 61- untergebracht.

IV. ZUSAMMENFASSUNG

1. In der vorliegenden Arbeit wurden die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung der Schwerkörper-behinderten (Rollstuhlfahrer) in Oberbayern (ohne Querschnittsgelähmte und Polio-Fälle), die unter das Bundessozialhilfegesetz fallen, zusammengefaßt.
2. Insgesamt wurden 585 Rollstuhlfahrer mit dem beiliegenden Fragebogen angeschrieben. Von 218 Pro-banden - 117 Männer und 101 Frauen - wurden die Fragebogen ausgefüllt zurückgesandt. Die repräsen-tative Antwortquote lag bei 53 %.
3. Die Befragung der Rollstuhlfahrer erstreckte sich auf soziale und berufliche Verhältnisse sowie auf Fragen, die mittelbar oder unmittelbar mit der Be-hinderung zusammenhängen.
4. Die Zugehörigkeit zu den Behinderungsgruppen war folgende: Lähmung 50 %, Verkrüppelung 13 %, Verlust 15 % . Für 22 % konnten die fehlenden Angaben auch aus den von der Sozialhilfeverwaltung freundlicherweise zur Verfügung gestellten Akten nicht ergänzt werden. Die Angaben in % unter 4. und den folgenden Absätzen beziehen sich nur auf die 218 Rollstuhlfahrer, die ihre Fragebogen ausgefüllt zurücksandten. Zu der Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren gehören insgesamt 34 %.
5. In 33 % lag der Eintritt der Behinderung vor dem zwan-zigsten Lebensjahr. Davon entfallen 20 % auf die an-geborenen Behinderungen. Zusammenfassend gesehen waren die Ursachen der Behinderung: Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates (30 %), Encephalomyelitis disseminata (35 %), übrige neurogene Erkrankungen (17 %) und sonstige Erkrankungen (18 %).
6. In 75 Fällen (34 %) handelt es sich um eine aus-schließliche Behinderung der unteren Extremitäten. In der Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren besteht bei 14 von 75 Probanden eine Behinderung der unteren

und bei 18 von 75 Probanden eine gleichzeitige Behinderung der oberen Extremität.

7. Zumindest in 36 % erfolgte eine doppelte Versorgung mit orthopädischen Hilfsmitteln. 81 % der Hilfsmittel wurden nach dem 1. 4. 1957 an die Schwerkörperbehinderten abgegeben. In 74 % sind die Hilfsmittel voll brauchbar und werden regelmäßig benutzt.
8. Von 40 % der Probanden wurde ausschließlich die Volksschule besucht. 20 % absolvierten Lehre und Berufsschule. 23 % sind Arbeiter und Handwerker, 11 % sind Angestellte oder Beamte und 9 % Hausfrauen vor Eintritt der Behinderung gewesen.
9. In 74 % der Fälle liegt eine "völlige Arbeitsunfähigkeit" vor. 6 % der Probanden traten nach eingetretener Behinderung wieder in das Arbeitsleben ein. Von 9 der 75 Rollstuhlfahrer wurde eine Umschulung angestrebt. Von 3 der 75 Probanden zwischen 21 und 50 Jahren wurde eine Umschulung absolviert.
10. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind in 1 % verbessert, in 18 % unverändert und in 39 % verschlechtert. In 18 % wurde eine doppelte Einkommensquelle angegeben.
11. Das mittlere Einkommen von DM 300 liegt um 11,9 % niedriger als das mittlere Einkommen eines 2-Personenhaushaltes von Rentnern und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen, das im Statistischen Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland für 1963 (39) mit 356,32 DM angegeben war.
12. In einem Neubau wohnen 34 %, in einem Altbau 41 % und in einer Notwohnung wohnen 3 % der Rollstuhlfahrer. Einen Garten haben 32 % und 35 % der Probanden haben eine ebenerdige Wohnung. Die Hilfe fremder Personen zum Verlassen ihrer Wohnung benötigen 31 % der Probanden. Ein Wohnungswechsel auf Grund der Behinderung wurde von 17 % der Schwerkörperbehinderten vorgenommen.
13. Von 56 % der Probanden wurde über freundschaftliche Beziehungen zu Mitmenschen berichtet.

14. Das Verhalten der Mitmenschen den Rollstuhlfahrern gegenüber wurde in 63 % als rücksichtsvoll und hilfsbereit, in 14 % als uninteressiert und in 9 % als oft taktlos bezeichnet.
15. Der Zeitpunkt der Heirat lag bei 46 % der Probanden vor und bei 6 % der Probanden nach Eintritt der Behinderung. Die 9 % der Probanden im Alter bis zu zwanzig Jahren sind noch nicht unbedingt heiratsfähig und die übrigen 39 % sind ledig. In der Altersgruppe zwischen 21 und 50 Jahren sind 51 von 75 Probanden nicht verheiratet.
16. 37 % der verheirateten 52 % der Probanden leben mit ihrem Ehepartner zusammen. 2 % der Probanden trennten sich vor und 6 % der Probanden trennten sich nach Eintritt der Behinderung von ihrem Ehepartner.
17. 17 % der Probanden kommen für den Unterhalt ihres Ehepartners auf, während 11 % dazu nicht in der Lage sind. Der Unterhalt der Rollstuhlfahrer wird in 19 % durch den Ehepartner gewährleistet.
18. Das monatliche Einkommen wird von 8 % der Rollstuhlfahrer selbst bestritten und von 54 % durch die öffentliche Hand bezogen. Als Kostenträger für die orthopädischen Hilfsmittel liegt die Sozialhilfe mit 59 % vor den Versicherungen mit insgesamt 25 %. In 24 % wurden die Kosten selbst und in 14 % durch die Familie aufgebracht. In 33 % der Fälle kamen mehrere Kostenträger gemeinsam für die orthopädischen Hilfsmittel auf.
19. 12 % der 52 % verheirateter Probanden haben keine Kinder, 19 % haben ein Kind, 9 % haben zwei, 6 % haben drei, 4 % haben vier und je 1 % der Probanden hat fünf und sieben Kinder.
20. Der Vergleich der Anteile an den verschiedenen Ausbildungen und Berufsmöglichkeiten zwischen den Rollstuhlfahrern und deren Kindern litt unter der niedrigen Antwortquote, erbrachte aber keine wesentlichen Abweichungen. In 6 % wurde eine Beeinflussung der Berufswahl der Kinder durch die Behinderung der Eltern angegeben.

21. Die Rückkehr in den häuslichen Kreis nach eingetretener Behinderung war bei 19 % ohne Schwierigkeiten, bei 10 % mit teilweisen Schwierigkeiten und bei 12 % der Probanden nur mit großen Schwierigkeiten möglich.
22. Die Notwendigkeit häuslicher Pflege besteht bei 74 % der Probanden.

V. LITERATUR

Das Literaturverzeichnis nennt neben den im Text zitierten Arbeiten auch solche, die lediglich zur Einarbeitung in das Thema dienten.

1. ADAM, F. W.: Beitrag zu einer Phaenomenologie der Berufsunfähigkeit. Arbeit und Gesundheit NF Heft 76, Stuttgart 1964 Thieme
2. ALBERT, W.: Lösung des Schwerbeschädigtenproblems durch Arbeit. Sozialpolitische Schriften, Heft 3, Duncker & Humboldt, Berlin 1956
3. LECKMANN, P.: Die Leistungsminderung als Veranlassung zu Maßnahmen der Prophylaxe, Prävention und Rehabilitation (1963) Heft 2, Stuttgart 1963, Thieme
4. MESSALSKI, K.: Der Einfluß der Krüppelfürsorge auf die Orthopädie. Jahrbuch der Fürsorge für Körperbehinderte (1955.) 8
5. BOHNE, O.S.: Rehabilitation und Krüppelfürsorge in Deutschland. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbehinderte (1956) 56
6. BRIEFS, P.J.: Der Körperbehinderte und die Öffentlichkeit. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbehinderte (1957) 4
7. BRIEFS, P.J.: Spezielle Aufgaben der freien Wohlfahrtspflege im Rahmen der modernen Rehabilitation von Körperbehinderten. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh.(1957) 91
8. Bundessozialhilfegesetz. Luchterand'sche Textausgaben, Hermann Luchterand Verlag, Berlin-Spandau 1962
9. DICKE, W.: Behinderung, Vorbeugung und Rehabilitation. Die Rehabilitation (1963) Heft 3, Stuttgart 1963, Thieme
10. DICKE, W.: "Geschützte Werkstätten" als Aufgabe einer modernen Körperbehindertenfürsorge. Jahrbuch der Fürsorge für Körperbehinderte (1961) 70
11. EDELMANN, E.: Zahl und Lebenslage der von Geburt oder Kindheit an Erwerbsbeschränkten und Erwerbsunfähigen, Köln 1958, Inaug. Diss.
12. GLAESER, J.: Rehabilitation junger Menschen. Deutsches Ärzteblatt, Nr. 44/31.10.1964
13. GROETENHERDT, K.: Auf welche psychischen und charakterlichen Merkmale kann ein Krüppelleiden Einfluß haben? Jahrbuch der Fürsorge für Körperbehinderte (1951) 62
14. GROETENHERDT, K.: Die Bewährung des Behinderten auf dem Arbeitsplatz. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh.(1961) 21
15. HACKENBROCH, M.: Orthopädie, Körpererziehung, Praeventivmedizin als Bestandteile der Fürsorge für Körperbehinderte. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh. (1956) 10

16. HACKENBROCH, M.: Orthopädie und Rehabilitation. Die Rehabilitation (1962), Heft 1, Stuttgart 1962, Thieme
17. HACKENBROCH, M.: Der Versehrtensport aus physiologischer und klinischer Sicht. Jahrb.d.Fürs.f. Körperbeh.(1959) 176
18. HAGEN, W. : Die Fürsorge für Körperbehinderte im Rahmen der Gesundheitsfürsorge. Jahrb.d.Fürs.f.Körperb.(1956) 31
19. HEIPERTZ, W.: Die Problematik des Landesarztes nach dem Bundessozialhilfegesetz. Die Rehabilitation (1962), Heft 2, Stuttgart 1962, Thieme
20. HOFRICHTER, M.: Berufliche Chancen für Behinderte. Die Rehabilitation (1962), Heft 1, Stuttgart 1962, Thieme
21. HOSKE, H.: Wiederherstellung der Lebenstätigkeit geschädigter Menschen. Stuttgart 1955, Thieme. Arbeit und Gesundheit NF Heft 56
22. Jahrbuch der Fürsorge für Körperbehinderte. Jahrgänge 1951, 1952, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1963
23. JOCHHEIM, A.K.: Grundlagen der Rehabilitation in der Bundesrepublik Deutschland. Arbeit und Gesundheit NF, Heft 64, Stuttgart 1958, Thieme
24. JOCHHEIM, A.K.: Welche Stufen der Rehabilitation Schwerbehinderter gehören zur klinischen Behandlung? Die Rehabilitation (1962), Heft 2, Stuttgart 1962, Thieme
25. KESSLER, H.H.: Rehabilitation of the Physically Handicapped. Columbia University Press, New York 1947
26. KLIEMKE, E.: Die Bedeutung der Versehrtenpsychologie für die Allgemeinheit. Jahrb. d. Fürs. f. Körperb. (1957) 104
27. KRUEGER, P.: Erhebungen über die gesundheitlichen, sozialen und beruflichen Verhältnisse der Körperbehinderten, die unter das Bundessozialhilfegesetz (§ 39, Abschnitt 1, Satz 1) fallen. München 1965, Inaug. Diss.
28. LINDEMANN, K.: Grundlagen der Rehabilitation. Jahrb. d. Fürs. f. Körperbeh. (1961) 131
29. LUNDT, P.V.: Zur Lebenssituation von Körperbehinderten. Berlin 1962, Springer
30. MENZEL : Rehabilitationskongreß in München. VdK-Verband Dez. 1964
31. MIKAT, B.: Die zahlenmäßige Entwicklung der Unfallverletzten. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh. (1958) 100
32. MÜLLER, M.: Die Rehabilitation Behinderter - nach dem Bundessozialhilfegesetz vom 30. Juni 1961 - in der Bundesrepublik Deutschland. Die Rehabilitation (1962), Heft 1, Stuttgart 1962, Thieme
33. Die Rehabilitation. Organ der DE-VG für Rehabilitation Behinderter, Jahrg. 1962, 1963, 1964
34. PETERS, J. Die Rehabilitation als unteilbare Aufgabe. Die Rehabilitation (1963), Heft 1, Stuttgart 1963, Thieme
35. ROHRER, O.: Die Fürsorge für körperlich und geistig Behinderte in der Schweiz. Basel 1945, Inaug. Diss.

36. RUSELL-SMITH, E.: Koordinationsprobleme in der Behindertenhilfe. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh. (1959) 150
37. SAXER, G.: Eingliederung des Individuums in die Gesellschaft. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh. (1959) 171
38. Statistisches Jahrbuch für Bayern 1961. Bayer. Statist. Landesamt 1961
39. Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1964. Statistisches Bundesamt Wiesbaden 1964
40. WAGNER-FISCHER, A.: Der Behinderte daheim - Wohnwelt und Lebenshilfen. Die Rehabilitation (1963), Heft 1, Stuttgart 1963, Thieme
41. WEISBACH, K.: Die Wiederherstellung der Arbeitskraft. Benno Schwabe & Co, Basel/Stuttgart 1961
42. WÖHRMANN, B.: Soziale Eingliederungsmaßnahmen, besondere Hilfen. Jahrb.d.Fürs.f.Körperbeh. (1963) 70
43. ZIEHM, H.: Der Beschädigte und Körperbehinderte im Daseinskampf einst und jetzt. Sozialpolit.Schriften, Heft 4, Duncker & Humbolt, Berlin 1956

VI. ANHANG

Muster des Fragebogens, der den Probanden zugeschickt wurde.

Nr.

NAME: VORNAME:

Eltern oder Erziehungsberechtigte:

Wohnort: Straße:

Geburtsdatum:

Zur Beantwortung des Fragebogens: Setzen Sie bitte jeweils ein Kreuz in das Feld, welches für Ihre Antwort zutrifft. Bei Fragen, nach denen eine gepunktete Zeile angefügt ist, tragen Sie bitte das entsprechende Wort oder die für Sie zutreffende Zahl ein!

A) Behinderung und Hilfsmittel

Sind Sie körperlich behindert? Ja: Nein:

1. Ursache der Behinderung: Angeboren? Anerkannte Berufs-
krankheit? Kriegsbeschädigung? Nach Bundesentschädigungs-
gesetz? Unfall im: Haushalt? Straßenverkehr? Berufs-
leben? Sonstige Ursache?

2. Ausmaß der Behinderung

Lähmung?

Hand rechts? Hand links?

Verkrüppelung? von Körperteilen: Arm rechts? Arm links?

Verlust?

Fuß rechts? Fuß links?

Unterschenkel? Oberschenkel?

Hüfte? Rücken? Brustkorb?

3. Alter bei Eintritt der Behinderung: _____ Jahre?

Wie alt sind Sie jetzt? _____ Jahre

4. Um wieviel Prozent ist Ihre Erwerbsfähigkeit gemindert?
20%? 40%? 60%? 80%? 100%? (entspricht völliger Erwerbsunf.)

5. Art des orthopädischen oder anderen Hilfsmittels :

Stützapparat? Orthopädische Schuhe? Selbstfahrer?

Motorisierter Selbstfahrer? Schieberollstuhl?

Kleinere Hilfsapparate? _____ . Armprothese? Beinprothese?

Zwei Beinprothesen? Sonstige Hilfsmittel? _____ .

6. Wann erhielten Sie obige Hilfsmittel? 19__.

7. Ist dieses Hilfsmittel heute noch voll brauchbar? Ja: Nein:

8. Benutzen Sie das Hilfsmittel regelmäßig? Ja: Nein:

9. Wer kommt für Ihre Hilfsmittel auf? Sie selbst: Ihre Familie:
Haftpflichtversicherung: Krankenversicherung: Renten-
versicherung: Versorgungsamt: Sozialhilfe:

10. Benutzen Sie außerdem besondere Hilfsmittel für Ihre Arbeit?
Ja: Nein: Wenn ja, welche? _____ .

11. Für Hausfrauen: Versorgen Sie Ihren Haushalt:

Ganz? Zur Hälfte? Garnicht?

B) Ausbildung und Beruf

1. Welcher Art ist Ihre Schulbildung? Volksschule? Sonder-
(Hilfs-) schule? Lehre und Berufsschule? Mittelschule?
Oberschule? Hochschule? Sonstige Schulen? _____ .

2. Welchen Beruf haben Sie vor Eintritt der Behinderung aus-
geübt? _____ .

3. Haben Sie nach Eintritt der Behinderung Ihren Arbeitsplatz?
oder Betrieb? gewechselt? Ja: Nein:

4. Strebten Sie nach Eintritt der Behinderung eine Umschulung
an? Ja: Nein:

5. Wie lange dauerte es, bis Sie nach abgeschlossener orthopädischer Versorgung und Wiederherstellung Ihrer Arbeitsfähigkeit Ihre Umschulung an einem für Sie in Frage kommenden Ort beginnen konnten? _____ Wochen? Monate? Jahre?
6. Haben Sie auf Grund der langen Wartezeit auf die Umschulung verzichtet? Ja: Nein:
7. Sind Sie ohne Umschulung wieder in das Arbeitsleben eingetreten? Ja: Nein:
8. Wie lange mußten Sie nach abgeschlossener Umschulung bei unverändert wiedererlangter Arbeitsfähigkeit: _____ Prozent bei erneut veränderter Arbeitsfähigkeit: _____ Prozent warten, bis Sie in Ihrem neuen Beruf: _____ tätig werden konnten? _____ Wochen? Monate? Jahre?
9. Wie lange sind Sie jetzt schon in Ihrem neuen Beruf tätig? _____ Wochen? Monate? Jahre?
10. Haben Sie nach der Umschulung nochmals den Beruf gewechselt? Ja: Nein: Wenn ja, welchen Beruf üben Sie jetzt aus? _____.
11. Wo wurden Sie umgeschult? _____ oder wo sollte die Umschulung stattfinden? _____.
12. Wurden Sie durch die weite Entfernung des Umschulungsortes von Ihrem Wohnort von der Umschulung abgehalten? Ja: Nein:
13. Haben Sie während der Umschulung Übergangsgeld? oder Renten? erhalten? Ja: Nein:
14. Wenn bei 13.) ja, haben Sie daraufhin die Umschulung aufgegeben? Ja: Nein:

C) Arbeitsweg

1. Wie lang ist Ihr täglicher Arbeitsweg? _____ Minuten.
2. Welche Transportmittel benutzen Sie für Ihren Arbeitsweg? Öffentliche Verkehrsmittel? eigenes Kraftfahrzeug? Taxi? Selbstfahrer? motorisierter Selbstfahrer? Fahrrad? zu Fuß?
3. Werden Sie von Angehörigen oder Bekannten im Kraftfahrzeug mitgenommen? Ja: Nein:
4. Hat das Kraftfahrzeug besondere Hilfsmittel? Ja: Nein:
5. Sind Sie im Winter auf weitere Transportmittel angewiesen? Ja: Nein:

D) Arbeitsverhältnisse

1. Sind Sie zu Hause beschäftigt? Ja: Nein:
2. Wie fühlen Sie sich an Ihrem jetzigen Arbeitsplatz? Zufrieden: Nicht zufrieden:
3. Wie ist Ihr Verhältnis zu Kollegen und Vorgesetzten? Gut: Schlecht:

E) Wirtschaftliche Lage

1. Wie sind Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Behinderung? Verbessert: Unverändert: Verschlechtert:
2. Wie war Ihr monatliches Bruttoeinkommen? Vor der Behinderung: _____ DM Nach der Behinderung: _____ DM
3. Woher beziehen Sie Ihr monatliches Einkommen? Aus eigener Arbeit: Von der öffentlichen Hand:
4. Erhalten Sie sonstige Zuwendungen? Ja: Nein:
5. Wer bringt sie auf? _____.
6. Wieviel zahlen Sie monatlich für Miete? Heizung? Versicherung?

F) Heirat und Familie

1. Haben Sie vor oder nach Eintritt der Behinderung geheiratet? Vorher: Nachher:
2. Leben Sie mit Ihrem Ehepartner zusammen? Ja: Nein:
3. Wenn nicht, haben Sie sich vor Eintritt der Behinderung von Ihrem Ehepartner getrennt? Ja: Nein:
4. Kommen Sie für den Unterhalt Ihres Ehepartners auf? Ja: Nein:
5. Kommt Ihr Ehepartner für Ihren Unterhalt auf? Ja: Nein:
6. Wieviele Kinder haben Sie? Zahl: _____.
7. Geburtsdatum der Kinder: _____, _____, _____.
8. Welche Schule besuchen Ihre Kinder? Sonder-(Hilfs-)schule? Volksschule? Lehre und Berufsschule? Mittelschule? Oberschule? Universität? Sonstige Schulen? _____.
9. Welchen Beruf streben Ihre Kinder an? _____, _____, _____.
10. Wurde die Berufswahl Ihrer Kinder durch Ihre Behinderung beeinflusst? Ja: Nein:
11. Hatten Sie Schwierigkeiten, als Sie nach Eintritt der Behinderung in den häuslichen Kreis zurückkehrten? Keine Schwierigkeiten? teilweise Schwierigkeiten? Große Schwierigkeiten?
12. Benötigen Sie häusliche Pflege? Ja: Nein:
13. Wer führt diese aus? Familienangehörige? Verwandte? Bekannte? Gemeindeschwester? Fürsorgerin? Andere? _____.

G) Wohnungsverhältnisse

1. Wohnen Sie in einer Neubauwohnung? Altbau-? Notwohnung?
2. Quadratmeterzahl Ihrer Wohnung: _____.
3. Zimmerzahl: _____.
4. Haben Sie einen Garten? Ja: Nein:
5. Wie beheizen Sie Ihre Wohnung? Keine Heizung? Zimmerofen? Etagenheizung? Zentralheizung?
6. Welches Heizmaterial? Kohle? Öl, Gas?
7. Können Sie Ihre Heizung selbst versorgen? Ja: Nein:
8. Haben Sie auf Grund Ihrer Behinderung die Wohnung gewechselt? Ja: Nein:
9. Hatten Sie große Schwierigkeiten eine Ihnen entsprechende Wohnung zu finden? Ja: Nein:
10. Durch wen kamen Sie zu dieser Wohnung? _____.
11. Haben Sie eine ebenerdige Wohnung? Ja: Nein:
12. Falls nicht, erreichen Sie Ihre Wohnung mit Hilfe fremder Personen? oder eines Aufzuges?

H) Beziehungen zur Umwelt

1. Haben Sie freundschaftliche Beziehungen zu irgendwelchen Mitmenschen? Ja: Nein:
2. Wie ist das Verhalten Ihrer Mitmenschen Ihnen gegenüber? Rücksichtsvoll und hilfsbereit? Uninteressiert? Oft taktlos?
3. Sind Sie in Vereinen oder Organisationen? Ja: Nein:

VII. INHALT

	Seite
I. Einleitung	1
II. Allgemeiner Teil	2 - 3
III. Spezieller Teil	
Das Erhebungsprogramm	4 - 5
Die Personengruppe, die Schwerkörperbehinderung und die Hilfsmittel	6 -15
Ausbildung und Beruf	16 -22
Arbeitsweg	23 -25
Arbeitsverhältnisse	26
Wirtschaftliche Lage	27 -29
Wohnungsverhältnisse	30 -33
Beziehungen zur Umwelt	34 -36
Heirat und Familie	37 -42
IV. Zusammenfassung	43 -46
V. Literatur	47 -49
VI. Anhang	50 -52
VII. Inhalt	53

Lebenslauf

Am 1. Juni 1944 wurde ich, Helmut Heiner Schmitz in München, als drittes Kind des Zahnarztes Dr. med. dent. Rudolf Ernst Schmitz und seiner Ehefrau Ingeborg Schmitz (geborene Eller) wohnhaft in Gräfelfing bei München, Akilindastr. 27 geboren.

Von September 1950 bis Juli 1954 besuchte ich die Volksschule in Gräfelfing. Von September 1954 bis Juli 1963 besuchte ich das Realgymnasium Gräfelfing und legte dort die Reifeprüfung ab. Das Schuljahr 1960/61 verbrachte ich als Austauschschüler der ' AMERICAN FIELD SERVICE INTERNATIONAL SCHOLARSHIPS ' an der College Preparatory School ' NEWARK ACADEMY ' in Newark, New Jersey, USA und erlangte dort das amerikanische High-School-Diploma.

Im Wintersemester 1963/64 begann ich an der Medizinischen Fakultät der Universität München das Studium der Humanmedizin. Im Wintersemester 1966/67 absolvierte ich dort das Physikum und im Frühjahr 1970 das Staatsexamen.

Nach Ableistung der Medizinalpraktikantenzeit beabsichtige ich, eine fachärztliche Ausbildung für Chirurgie zu beginnen.

